

Deutsche Wacht

NR 120 A
GEWISS KANDEL
KRENN

1886/1887

III 220/20

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Schwärze) für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. — 45, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postversendung: vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 3.30, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Dech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neuzettel frei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittags, Sprechstunden von 11–12 Uhr Vormittags und von 3–5 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Kalusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11–12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind portofrei. — Berichte, deren Verfasser dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 1

Cilli, Donnerstag den 3. Jänner 1895.

XX. Jahrgang

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt die Monatsbeilage: „Allgemeine Mittheilungen über Land- und Hauswirthschaft“ bei.



Reg. Nr. 1162
Prot. Z. 6321

Im Namen Seiner Majestät des Kaisers!

Das k. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Cilli hat heute über die von Ferdinand Skoflik gegen Ferdinand Gollitsch, wegen Uebertretung des § 19 und 21 des Gesetzes von 17. Dezember 1862 Nr. 6 R.-G.-Bl. erhobene Anklage in Abwesenheit des Ferdinand Skoflik als Anklägers in Anwesenheit des Dr. Janecic und Decko als Vertreter des Anklägers, in Abwesenheit des Angeklagten Ferdinand Gollitsch und in Anwesenheit des Verteidigers und Bevollmächtigten Dr. Ferdinand Duchatsch nach der am 31. December 1894 vorgenommenen Hauptverhandlung auf Grund des vom Ankläger gestellten Antrages auf Schuldisprechung nach der Anklage, Veröffentlichung des gefällten Erkenntnisses und Republicirung der preßgesetzwidrig veröffentlichten Berichtigung zu Recht erkannt: Ferdinand Gollitsch, 31 Jahre alt, geboren in Cilli, katholisch, ledig, verantwortlicher Redacteur der periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“, wohnhaft in Cilli, wegen

Uebertretung des § 9 Preßgesetz mit 5 fl. Geldstrafe und des § 22 Preßgesetz mit 10 fl. Geldstrafe belegt, ist schuldig, er habe als Redacteur obiger Druckschrift die ihm von Ferdinand Skoflik am 15. Dezember 1894 zugekommene Berichtigung eines in Nr. 99 der periodischen Druckschrift „Deutsche Wacht“ v. 13. Dezember 1894 an leitender Stelle erschienenen auf ihn bezüglichen Artikels der Vorschrift des § 19 Preßgesetz entgegen in das nach gestelltem Berichtigungsbegehren zunächst erschienene oder zweitfolgende Blatt obiger Druckschrift aufzunehmen unterlassen, dieselbe vielmehr erst in dem dritten, nach dem Berichtigungsbegehren erschienenen Blatte der genannten Druckschrift, jedoch nicht an leitender Stelle, sondern unter der Rubrik „Umschau“ publicirt und werde wegen der hiedurch begangenen Uebertretung des § 19 Preßgesetz gemäß § 21 cit. log. mit einer zu Gunsten des Ortsarmenfondes der Stadtgemeinde Cilli verfallenden Geldstrafe im Betrage von 20 fl., eventuell im Uneinbringlichkeitsfalle zu 4 Tagen Arrest und gemäß § 389 St.-P.-O. zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens und Vollzuges verurtheilt.

Gleichzeitig wird gemäß § 21 Preßgesetz 2. Abf. erkannt, daß Ferdinand Gollitsch schuldig sei, die oben erwähnte Berichtigung in der nach gefälltem Urtheile zunächst erscheinenden Nummer der „Deutschen Wacht“ in der im § 19 Preßgesetz vorgeschriebenen Weise zu veröffentlichen und wird bis zur Erfüllung dieser Verpflichtung gemäß § 21 Preßgesetz die Einstellung der genannten Druckschrift verfügt.

Gemäß § 39 Preßgesetz wird die Veröffentlichung dieses Strafkenntnisses ohne Gründe in der nach gefälltem Urtheile zunächst er-

scheinenden Nummer der „Deutschen Wacht“ unmittelbar nach der republicirten Berichtigung auf Kosten des Verurtheilten angeordnet.

Löbl. Redaction! Unter Hinweis auf die Bestimmungen des § 19 Pr.-G. ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung: In der Nummer 99 der „Deutschen Wacht“ vom 13. December 1894 wurde ein Artikel zum Abdrucke gebracht, welcher sich auch mit meiner Person beschäftigt. In diesem Artikel kommen nun Mehrfache Unrichtigkeiten vor: 1. Es ist unwar, daß ich den Mitgliedern der Gemeindevertretung ein Schriftstück vorgelegt und selbe zum Unterschreiben desselben aufgefordert hätte. Der Gemeindevorsteher Herrn Michael Viskovsek gab mir den Auftrag, die vorbereitete Petition vorzulesen, welchem Auftrage ich selbstverständlich nachzukommen hatte. 2. Es ist unwar, daß ich mir irgendwelche Ausfälle, geschweige denn unglaubliche Ausfälle auf den k. k. Hrn. Bezirkshauptmann von Cilli erlaubt hätte und ist es 3. ebenso unwar, daß ich z. B. unter Anderen den k. k. Bezirkshauptmann einen Wolf im Schafspelze genannt hätte, der in St. Georgen und Sachsenfeld erschienen, um die Leute irrezuführen. Hochachtungsvoll

Ferd. Skoflik, Gemeindefecretär.

Zur Berichtigung Skoflik's bemerken wir, daß dieser wie Zeugen bestätigen, Bezirksh. Wagner einen Wolf im Schafspelze genannt hat.

Umschau.

(Nach der kurzen Pause der Weihnachtsfeiertage) entwickelt sich um so lärmender das politische Treiben. Die Landtage beginnen zusammenzutreten, unter an-

lichen Regenjammer, wenn wieder die Wirklichkeit herantritt; man muß diesen Opiumgenuß theuer bezahlen. . . Der Hochzeitmarsch wurde auch bei meiner Hochzeit gespielt, als ich in die große, graue Kathedrale in schwerem Brocatkleid eintrat.“ fügte sie träumerisch dazu.

„Hält sich der Hr. Graf jetzt auch in Wien auf?“ fragte Marco mit angelegentlicher Höflichkeit.

Gräfin Mary betrachtete ihn eine Weile ruhig forschend.

„Sie wissen doch ganz genau, seit wann ich von meinem Gatten getrennt lebe.“

Marco da Kello verbeugte sich stumm. Es war ihm sehr unbehaglich zu Muth, wie immer, wenn er das Stichwort nicht bekam, worauf er ei. fallen konnte. Er konnte nicht begreifen, was diese Frau von ihm wollte. Ehrlich gestanden, er kam in der Hoffnung, einen angenehmen, einen wahnfinnig schönen Liebesroman zu erneuern, der vor sechs Jahren im venezianischen Mondscheine auf plätschernden blauen Wogen sein erstes Capitel bekam. Er sang damals in Venedig bei einer Feier des italienischen Königs-paares in einem Concerte. In der zweiten Loge des hohen Renaissancefaales saß ein wundervoll schönes Weib an der Seite eines ernsten blassen Herrn, die gebannt an seinen Lippen hing, als er sang, und die ihm, als sie ihn später auf der Terrasse ihres gemeinsamen Hotels sah, willenlos und mit rührender Hülfslosigkeit einen stehenden Blick zuwarf. Von seinem Impresario Stratosch erfuhr er, daß die Dame die Gattin eines österreichischen Diplomaten sei, welcher vor zwei

Fenilleton.

Gräfin Mary.

Novelle von Stefan Gergely.*)

Sie glättete noch hastig ihre krausen blonden Haare vor dem Spiegel, und als sie seine Tritte ganz nahe an der Thüre vernahm, warf sie sich schnell auf das kleine Sopha und nahm eine gleichgültige Miene an.

Die Portiäre wurde aufgerissen, und an der Schwelle erschien mit seinem berühmten Lächeln Marco da Kello. Ihr erster Gedanke war, der große Tenor habe sich stark verändert. Seine dunklen Schlangenhaare sind spärlicher, wie damals in Venedig, er trägt sie jetzt à la Pablo Sarasate.

Die großen dunklen Augen mit dem grünlich oscillirenden Schimmer sind jetzt durch die scharfen nervösen Runzeln noch melancholischer geworden, und der kleine Rubens-Schnurbart hat eine verdächtige Schwärze. Es verbeugte sich mit elastischer Eleganz.

*) Wir veröffentlichen hiermit diese interessante Novelle des Stefan Gergely, eines Bruders des Fräulein Gisza Gergely, unserer bekannten Schauspielerin, — eines talentirten jungen ungarischen Schriftstellers, der in Wien für dortige Blätter arbeitet.

derem auch der steirische Landtag, welcher sich mit Cilli befassen soll und hoffentlich energisch für dessen bedrohtes Deutschthum eintreten wird. Die Slovenen arbeiten ja rastlos, zahlreiche windische Gemeinden petitioniren bereits um die Slovenisirung des Cillier Gymnasiums, andere wieder um die Einführung slovenischer Amtstafeln. Um letztere hat auch der Bezirksausschuß von Windischgraz angesucht, und zwar mit allen Stimmen gegen jene des Notars Dr. Tomischegg. Antragsteller war der Herr Pfarrer Ostrožnik. Auch in diesem Falle befindet also ein Geistlicher die deutschen Bürger und Bauern. Die katholische Religion gewinnt dabei sicher nicht.

(Die officiöse „Grazer Morgenpost“) hat sich in einem heftigen Artikel gegen die geplante Feier des 80. Geburtstages Bismarck's in Steiermark gewendet. Die officiöse Base hat da einen wahrhaftigen Fehlgriß gethan, denn nun wird sie erst zu sehen bekommen, wie die Steirer den großen Bismarck feiern — trotz aller Officiösen.

Eine reiche Erwerbsquelle für Südsteiermark.

(Von einem Oekonomisten für die „D. W.“ geschrieben.)
(Schluß.)

In Südsteiermark ist jedoch für einen rationellen Verkehr gar nichts geschehen und dabei ist es so weit gekommen, daß gute Preise unerreichbar sind, daß selbst bei schlechten Preisen genügender Absatz fehlt und daß, wie es im heurigen Herbst häufig der Fall war, die edelsten Äpfel, wie Goldreinetten, Raudareinetten, Rosmarin, u. s. w. unter das Mostobst geworfen und verpreßt werden mußten.

Steirisches Obst ist über Wien hinaus, selbst in Oesterreich so gut wie unbekannt, ebenso ist es mit Obstmost und auch steirische Weine finden in den entfernteren Gegenden unseres Staates nicht die Beachtung, welche sie nach Qualität und Preislage verdienen. In mehreren österreichischen Ländern, z. B. in Böhmen in den volkreichen Industriebezirken an der deutschen Grenze und in vielen Mittelstädten müßte ein guter Markt für Obstmost und für Wein zu finden sein und es sollten für die Gewinnung desselben umso mehr Anstrengungen gemacht werden, als dahin die Ausfuhr nach fremden Staaten, der hohen Zölle wegen, ganz unmöglich ist.

Jahren sie, die Tochter eines pensionirten Generals, der sich aus purer Langweile erschöpf, trotz ihrer Armuth zum Trauatar führte. Marco stand damals in der ersten Blüthe seiner Jugend, von den Frauen abgöttisch verehrt, verwöhnt, und hatte bereits die schlaffen Nerven eines Roués. Die Frau selbst hätte ihn vielleicht nicht zu jenem wahnsinnigen Streich verleiten können — aber das Hinderniß, die Schwierigkeiten, der hochongesehene, reiche und ältliche Gatte reizten die Abenteuerlust des übermüthigen Don Juan. Damals geschah es nun, daß in Wien ein sehr berühmter Wechsel im Ministerium des Außern eintrat, und der Gattenußte sofort eine wichtige Reise antreten, ohne seine Frau mitnehmen zu können, die in Venedig ihre Mutter, eine geborene Sicilianerin, erwarten sollte. Gräfin Mary blieb allein in Venedig mit ihrer Kammerjose. Marco da Rello hätte nach Berlin reisen sollen, wo er bei Kroll bereits auf zwölf Abende verpflichtet war, doch man konnte ihn nicht fortbringen. Strakosch war in seiner Wuth dem Bahnjunge nahe. Mary, die Tochter eines Officiers, hatte als solche resolute Manieren und eine gewisse Unerfrodenheit. Doch dieses trügerische Aeußere strafe eine große Nervosität und Resistenzlosigkeit Lüge. Marco da Rello ließ sich ihr vorstellen — darauf reiste Strakosch sofort ab — begleitete sie, sang ihr im großen Saale vor, und als dann der gewandte Verfänger die Mädchenhaftigkeit dieser Frauennatur entdeckte, änderte er sofort seine Kampfesweise,

Italienische billige Weine gehen nach dem nördlichen, östlichen und westlichen Böhmen, es liegt auf denselben ein, wenn auch niedriger Zoll und eine hohe Fracht, warum sollten, bei der in diesen Richtungen für steirische Weine günstigeren Sachlage, letztere nicht auch dort festen Fuß fassen können?

Bei den Schwierigkeiten, die dem Weinbaue durch die Rebenkrankheiten entgegen stehen, durch die Behinderung des Exportes durch hohe Zölle, scheint uns das Obst von besonderer Wichtigkeit für die südsteirische Landwirtschaft zu sein.

Diese Ansicht wird auch allgemein getheilt und sind deshalb seit mehr als einem Decennium Tausende und Tausende edler Obstbäume angepflanzt worden und finden noch fortwährend umfangreiche Neuanlagen statt.

Bei dem bereits beginnenden oder bald eintretenden Vollertrage dieser Pflanzungen muß das gewonnene Obstantum sich stetig erhöhen und wenn schon jetzt ein lohnender Absatz nicht besteht, so wird bei immer vermehrtem Angebot eine Preisbesserung um so weniger eintreten können.

Die in den Pflanzungen angelegten Capitalien, die hierauf verwendete Arbeit, werden nach wie vor den gehofften und berechtigten Nutzen nicht liefern und es wird die so dringend notwendige Verbesserung der Lage einer fleißigen und zahlreichen Bevölkerung nicht herbeigeführt werden, wenn nicht rasch daran gegangen wird, für das gewonnene Product neue und ausgiebige Absatzwege ausfindig zu machen.

Der einzelne Producent, auch selbst der größte, wird eine so umfangreiche Arbeit nicht übernehmen können, denn es erfordert dieselbe die Aufwendung bedeutender Arbeitskraft und nicht unbeträchtlicher Geldmittel, wenn sie gründlich bewältigt werden soll.

Es müssen die Art des Bedarfes auf den zu gewinnenden Absatzplätzen, die Concurrenz, welcher zu begegnen sein wird, die Gewohnheiten in Bezug auf die Sortirung und Verpackung der Waare, die üblichen Handelsusancen, die schnellsten und billigsten Transportwege kennen gelernt und Verbindungen mit auswärtigen Handelshäusern, welche für die Sache wichtig sind, eingeleitet werden, — zahlreiche Muster und Proben sind betreffenden Orts vorzulegen, damit man in weiten Kreisen zur Kenntniß gelangt, welche Producte von dem neu in den Handel eintretenden Productionsgebiete geliefert werden können und es muß

welche die junge Frau des alten Diplomaten ihm in die Arme trieb. Ihre Appartements hatten einen gemeinsamen Balkon, welcher von einem kunstvollen Eisengitter — einem alten Kunststücke der Schmiedearbeit in Süd-Tirol — getheilt war. Er bekam die Erlaubniß, dieses Gitter zu überschreiten, um in der stillen Nacht beim Mondscheine mit Gräfin Mary ein Ständchen zu verplaudern. In einer regnerischen Nacht durfte er das erste Mal ihr Zimmer betreten, aber er hatte kaum den Fuß ins Zimmer gesetzt, als auf dem Corridor das Summen einer Menschenmenge immer näher und näher erklang. Sie hatten keine Ahnung, daß es sie angehe. Man hielt vor der Thüre und klopfte. — „Wer ist es?“ — „Ich bitte, nicht zu erschrecken, der Herr Graf ist angekommen, er ist aber etwas krank!“ — Feige, elend feige, sprang nun Marco da Rello von seinem Sessel auf, und in demselben Momente warf er die große Lampe um und seine Kleider standen in hellen Flammen. — Als Strakosch nachher die Geschichte erfuhr, war er glücklich! — Gräfin Mary schrie auf vor Furcht, sprang zur Thüre, rief um Hilfe — und blah, gebrochen, verzweifelt stand vor ihr der Gatte, hilflos gestützt auf zwei schwarzbeackte Gargons des Hotels. Im Augenblicke warf man Tücher auf Marco da Rello, der feige, zähneklappernd am Boden lag. Er weinte und zitterte. Am anderen Tage ließ sich Marco da Rello bei Good & Comp. eine Karte lösen für ein comfortables Palastschiff der P. & O. und

durch verbreitete Blätter die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieselben gelenkt werden.

Wir glauben, daß die hier angeedeuteten Informationen von einem Vereine zu erheben wären, welchem auch die Führung der zu gewärtigenden Geschäfte zuläße, von der Uebernahme, Sortirung, Verpackung und Versendung an bis zu dem Verlaufe, in dessen Hand ausschließlich der Verkehr mit den Kunden und die Abwicklung der gemachten Geschäfte zu liegen hätte, von dem die Bezahlung der Lieferanten besorgt würde; mit einem Worte: welcher der Kaufmann und Repräsentant des ganzen südsteirischen Produktionsgebietes zu sein hätte.

Wir halten es für unschwer, eine Zahl von mehreren Hundert Interessenten, vielleicht 4 bis 500 zu finden, welche entweder durch Anschluß an einen bereits bestehenden Verein oder im Wege der Gründung einer eigenen Genossenschaft die Ausführung unseres Gedankens ermöglichen; — dieselben hätten durch einmalige nicht erhebliche Beiträge den Betriebsfond zu schaffen, der von keiner namhaften Höhe würde zu sein brauchen und sie hätten aus ihrer Mitte sachkundige, verlässliche Persönlichkeiten für die Leitung des Unternehmens zu bestellen.

Für die geschäftliche Organisation könnten jene Einrichtungen als Muster benützt werden, mit welchen in der Schweiz und in Deutschland ähnliche Associationen mit Erfolg seit langen Jahren betrieben werden.

Als Sitz der Unternehmung würde ein Ort zu wählen sein, welcher eine für das gesammte südsteirische Obst- und Weinbaugbiet möglichst günstige Lage besitzt und würde das freundliche Cilli, welches bei seinem ohnehin lebhaften Geschäfts- und Fremdenverkehr und seiner zahlreichen intelligenten Bevölkerung auch die für das neue Unternehmen erforderlichen Hilfsmittel und befähigten Arbeitskräfte in reichem Maße besitzt, sich wohl am Besten dafür eignen.

Wenn wir diese für Südsteiermark überaus wichtige Angelegenheit so ausführlich besprochen haben, so sind wir dabei von dem Gedanken geleitet worden, es könne durch die, in weiten Kreisen hierauf gelenkte Aufmerksamkeit, die Schaffung einer nützlichen Institution angebahnt werden.

segelte nach Amerika. Seitdem sind sechs Jahre in das Land gezogen und er hörte nie etwas von Gräfin Mary, wie die Sache ausgegangen sei, nur das las er in den Zeitungen, daß ihr Gatte in Pension ging und das Großkreuz eines hohen Ordens bekommen habe.

Nun saßen sie sich wieder gegenüber. Vor seinen Augen schwebte die holde Gestalt in der rasenden Selbstvergessenheit ihrer Leidenschaft — sie hörte ihn weinen und wimmern.

„Nun, wie geht es Ihnen, Marco?“

„Ich hatte mich wirklich in meinem unglücksvollen, verlassenen Leben nie mit dem Gedanken getrübt, daß ich noch einmal das Glück haben werde, vor Ihnen, Gräfin Mary, zu stehen.“

„Sie, Aermster, sind also unglücklich! Warum, Sie Bedauernswerther? Was quält Sie?“

Der verblendete Tenor war nie gewohnt, ironisch behandelt zu werden und hatte gar keine Ahnung, welch ägender Spott sich hinter den mildleidigen Blicken und warmen Worten verbarg. Er glaubte, die schöne Frau wünsche eine lustige, geistreiche Fortsetzung eines traurig angefangenen Romans.

„Ach, Mary!“ — er nannte sie heute das erste Mal so — „glauben Sie ja nicht, daß wir Männer des Ruhmes, des lärmenden Gefeiertseins, der Anbetung seitens der Frauen glücklich sind, und —“

Christbaumfeiern.

Weihnachten ist sicherlich ein poesiereiches Fest. Aus den hellen Lichtern des Christbaumes strahlt dem Erwachsenen ein Eden vergangener Glücke entgegen und den Kindern eine beseligende Gegenwart. Der Christtag ist denn auch ein der Familie geweihter Tag, der im eigenen Heim begangen sein will, um recht genossen zu werden. Und es ist ein schönes, herrliches Zeugniß für den Charakter unseres Volkes, daß nur in deutschen Gauen der heilige Tag mit so verständnisvoller Innigkeit gefeiert wird.

Wurde aber der für die Kleinen gewiß „schönste Tag des Jahres“ im Familienkreise gefeiert, so fühlt doch Jedermann das Bedürfnis eine kleine Nachfeier des christlichen Festes im größeren Freundeskreise zu begehen. Da treten dann die Christbaumfeiern der Vereine, mit ihrer meistens humanitären Tendenz in ihr Recht.

Auch in unserer Stadt haben drei Vereine und Corporationen aus Anlaß des Festes Feiern veranstaltet, und zwar der stramme Turnverein, die freiwillige Feuerwehr und der Männergesangsverein „Liederkrantz“.

Vorerst wollen wir einem Bericht über die Feiern des „Deutschen Turnvereins“, welche am 22. d. M. in der „Krone“ stattfanden, das Wort erteilen: Eine illustre Gesellschaft hatte sich hier zusammengefunden, um den wackeren Vereine seine Sympathien zu bezeugen, und der Verein, dieses Vollwerk des Deutschthums unserer Stadt, verdient diese Sympathie auch im vollsten Maße. Dr. Kowatschitzsch, der beständährte Sprechwart des Vereines, hielt eine herzliche Begrüßungsansprache an die Anwesenden und begrüßte insbesondere auch die erschienenen Vertreter der deutschnationalen Studentenschaft. Bürgermeister Stiger eiferte die Turner an, auf der betretenen Bahn fortzufahren, und brachte auf das stramme Zusammenhalten im Vereine und die tüchtige Leitung desselben sein „Gut Heil!“ Dr. Alfred Schmid, ein eifriger Turner und alter Herr des Allgemeinen Turnvereines in Graz, feierte in schonungsvoller, tief empfundener Rede den Turnverein als Familie und das heutige Fest als wahres Familienfest. Professor Tisch betonte, daß Dr. Stepišanevich schon vor 30 Jahren die Sängerriege des Turnvereins tüchtig zusammenhielt und in der Vereinsleitung in höchst ersprießlicher Weise thätig war. Doctor Stepišanevich bedauerte, gegenwärtig im Vereine nicht mehr thätig sein zu können; so

wie der Deutsche Turnverein in Laibach der Kern des Deutschthums sei, so soll es auch dieser Verein in Cilli sein. Stud. Negri sprach auf das Zusammengehen der Turnvereine mit den Burschenschaften, auf daß dieselben ein Bollwerk für das Deutschthum bilden. Turner Stibenegg forderte zur Erinnerung an den in Deutschland weilenden wackeren Turner Franz Pachiaffo jun. auf. Kaufmann Friedrich Jakowitsch sprach seine Freude über das Zustandekommen der alten Herrenriege im Vereine aus und brachte sein Glas auf das Wachsen und Gedeihen des Vereines aus. Rauschenden Beifall fanden die köstlichen, humoristischen Vorträge des bewährten Aneipwartes Mettlet, in prächtiger Weise wurden alle Mitglieder des Vereines von ihm gekennzeichnet. Auch die von Mettlet und Pouch vorgetragenen, von Capellmeister Dießl auf dem Clavier begleiteten Duette gefielen außerordentlich, sowie die Leistungen der Hauscapelle, welche, obwohl Dilettanten, sich unter der Leitung Pouch's in anerkennenswerther Weise producirt. Der Abend war in jeder Beziehung gelungen und ein vollgültiger Beweis von der Beliebtheit, welcher sich unser wackerer deutscher Turnverein erfreut.

Die Christbaumfeier der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr fand am 23. d. im Salon des „Hotels Roscher“ statt; die Localitäten waren gleich zu Beginn des Festes nahezu überfüllt. Herr Rüpschl begrüßte die Anwesenden mit herzlichen Worten und wünschte, daß Alle den Abend froh verbringen mögen, worauf die Sängerriege das „Grüß Gott“ brachte. Amtsvorstand Fürstbauer widmete dem so gemeinnützigen Institute der Feuerwehren, dessen Mitglieder gleich den Soldaten jederzeit zur Bekämpfung eines gefährlichen Feindes gerufen werden können, und insbesondere der Cillier Feuerwehr, welche sich stets ausgezeichnet bewährt habe, anerkennende Worte und begrüßte das heutige Fest als ein schönes Familienfest im vollen Sinne des Wortes. Wilhelm Hermann junior that sich als Capellmeister der Jux-Hauscapelle hervor, deren Instrumente aus Pappdeckel sich bestens bewährten. Die Cillier Musikvereinscapelle erntete wie immer für ihre exacten Leistungen reichen Beifall. Aufsehen erregte der prächtige, reichgeschmückte Christbaum, welcher künstlich zusammengestellt war. Derselbe wurde schließlich stückweise versteigert und lieferte ein namhaftes Erträgniß. Ein reich durch Spenden ausgestatteter Glückshafen trug wesentlich zur Vervollkommenung des gelungenen Festes bei, welches der Feuerwehr alle Ehre machte.

Die Christbaumfeier des „Liederkrantz“ fand am 26. v. M. im Hotel zum „Löwen“ statt. Inmitten des Saales war ein riesiger Christbaum aufgestellt, auf dem alle möglichen Geschenke und Näscherien hingen. Die überaus zahlreich mit ihren Familien erschienenen Freunde des Vereines und Vereinsmitglieder unterhielten sich aufs Beste. Die Musikvereinscapelle spielte in gewohnt flotter Art, die Mitglieder des „Liederkrantz“ trugen in vorzüglicher Weise einige Liederchöre vor, wobei Chormeister Herr Waldbans wieder seine Dirigentensfähigkeiten zeigte. Eingefunden hatten sich zur fröhlichen Feier Herr Bürgermeister Stiger und Herr Vicebürgermeister Rakusch, sowie viele Gemeinderäthe. Um den vortrefflichen Verlauf und das Arrangement des Festes hatten sich insbesondere der überaus rührige Obmann des „Liederkrantz“ Herr Hausmann, und der Cassier, Herr Koroschek, große Verdienste erworben. Nach 12 Uhr wurde fleißig getanzt. Die so vorzüglich gelungene Feier hat sicher dem tüchtigen Vereine neue Freunde und neue Sympathien verschafft.

Aus Stadt und Land.

Cilli, 3. Jänner.

Musikverein Cilli. In den Casino-Localitäten findet Samstag den 5. Jänner Abends 8 Uhr das erste Mitgliederconcert statt, bei welchem Musikstücke von Beethoven, Mendelssohn und C. M. v. Weber zum Vortrage gebracht werden.

Neujahrs-Gratulations-Enthebungsfarten wurden beim Stadtmagister ferner gelöst von: Herrn Dr. Kepra sammt Gemahlin, Herrn Weber J., Herrn Dr. Golisch, Herrn Gustav Stiger, Herrn Radakovichs Johann sammt Gemahlin, Herrn Weiner Julius, Frau Weiner Josefina, Herrn Dr. Wofaun sammt Gemahlin, Congregation der Missionspriester zu St. Joseph, Frau Rosche Leopoldine, Herrn Marek Adolf, Herrn Bokorny, k. k. Major i. R., Herrn Seybalt Fris, Frau Seybalt Caroline, Herrn Rebeuscheg Josef, Frau Rebeuscheg Theresia, Herrn Arlt Josef sammt Gemahlin, Herrn Dr. Rogozinsky, Herrn Rischlaov Franz, Herrn Mathes Fris, Herrn Dr. Trummer, Herrn Weiß Eduard, Herrn Fürstbauer Thomas, Herrn Rasch Fris sammt Gemahlin, Herrn Tullinger Emil.

Die Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt: Der gegenwärtige Stand der Einlagen beträgt 4,038.665 fl. 70 1/2 kr., Cassa-Reservement: 4,900.853 fl. 03 kr. Näheres

„Sie werden also noch immer angebetet?“

Marco strich sich mit großer Bescheidenheit seinen genialen Rubens-Schnurbart.

„Die Damenwelt bringt ein günstiges Vorurtheil allen Männern der Bühne entgegen. Und sehen Sie, Mary, mich quält die Sehnsucht nach einem edlen, wahrhaftigen, gefühlvollen Herzen, das mich so ganz verstehen würde, dem ich Alles und Alles sein könnte, für das ich mich ganz aufopfern könnte, indem ich alle Anderen auslache, die in ihrer Verworfenheit sich mir selbst zu den Füßen werfen.“

Ein feiner Sonnenstrahl fiel auf das blonde Haar der schönen Frau. Kein Laut war im Zimmer zu vernehmen, nur das gedämpfte Geräusch der Equipagen, die nun in den Prater hinausfahren, und das kleine herzige Lachen der Roccouhr, welche von zwei goldenen verliebten Schäfchen getragen wurde. Vorgebeugt betrachtete Gräfin Mary mit ihren großen blauen Augen den dunkeln Mann, dem die Erregung eine rothlich-röthliche Wärme in das gelbe Acolenantliß trieb. Sein Claquehut fiel auf die Erde und die Knie waren bereits im Begriffe, auf die Erde zu sinken.

„Marco, Sie sind ein edler Mensch!“ sagte gedankenvoll Gräfin Mary.

Und nun stürzte er sich vor ihr hin und bedeckte mit glühenden, heißen, wahn sinnigen Küssen die kleine Lilienhand, welche sich ihm ruhig überließ.

„Marco, Sie sind ein edler Mensch! Nur eines verstehe ich nicht: Warum haben Sie sich damals in das Vertrauen einer unerfahrenen, trotz zweijähriger Ehe noch immer mädchenhaften Frau eingelassen? Warum haben Sie mich wortlos verlassen, ohne sich zu fragen, was aus mir wohl nun werden kann? — Und sehen Sie, ich habe seit längerer Zeit nun das Vergnügen, in meinem Salon Ihrer Eloquenz zu lauschen — und Sie haben mich noch gar nicht gefragt, wie es mir ergangen, was aus mir geworden, was ich erlitten habe. Und Sie sind doch ein edler Mensch! Mein Gatte war aber auch edel! Wenn ich Alles so zusammenfasse, was er mir gesagt, kommt endlich heraus, daß er mir noch Abbitte geleistet hat, er habe durch die Heirath mit einem jungen Mädchen ihr als alter Mann Gelegenheit und Ursache gegeben, ihm untreu zu werden. Er ließ mich in seinen Sorgen zurück, als er mich wieder freigab — er, gegen den ich gesündigt, schwer gesündigt — und was das Furchtbarste ist, lächerlich gesündigt — mit Ihnen, schöner, edler Marco — mit Ihnen? Lassen Sie sich doch gut ansehen, so recht gut — mit Ihnen! — mit Ihnen!“

Und nervös schluchzte Gräfin Mary auf. Marco da Nello stand in seiner ganzen Länge auf und hielt mit großer Ruhe wieder seinen Claquehut in der Hand. Er fand wieder kein Stichwort, er konnte nicht weiter, und da wurde er im Leben ebenso wie an der Bühne — ganz kalt und ruhig. Er suchte die Situation zu über-

blicken. Von draußen kam der monotone Lärm gedämpft durch die blaubehängten Fenster, hier im Salon tickte die kleine, verliebte Roccouhr — und weinte mit nervösem Lachen die blasse, blonde Frau.

„Gräfin Mary, eine ergebenste Frage: Warum riefen Sie mich hieher?“

In dem Augenblicke sprang die schlanke Frau auf, trocknete sich hastig die Thränen und blickte scharf in die Augen Marco da Nello's.

„Marco da Nello! Es hat mir Jemand Kummer verursacht — wer? was? geht Sie nichts an! Vielleicht wurde mir ein blutjunger Cadet mit einer Grisette untreu! Und ich wollte mir das Leben nehmen. Da sah ich Sie wieder in der Oper. Und da fiel mir ein, für welchen Erbarmlichen ich meinen edlen Mann in das Unglück brachte. Und da ich Sie nun wieder hier sah in der ganzen Größe Ihrer Erbarmlichkeit, sah ich ein, mich kann kein Schicksalsschlag unverbunden treffen, mich kann der letzte Mensch betrügen, verlassen — weil einstens Ihre Wege ich betrogen habe, Marco da Nello!“

Sie sahen sich fest in die Augen. Marco da Nello verbeugte sich und ging. Gräfin Mary blickte verächtlich dem Manne nach, der ihr Schicksal war. Dann setzte sie sich nieder und schrieb folgende Zeilen auf ein blaues Briefpapier:

„Lieber Cadet meines Herzens, ich verzeihe Dir, komm!“

enthält eine im Inseratentheile der „D. W.“ erschienene Kundmachung.

Theater. Am zweiten Weihnachtsfeiertage ging das Schönhan-Kadelburg'sche Lustspiel „Der Herr Senator“ über die Bretter unserer Bühne. — Wir sind diesmal in der glücklichen Lage, fast nur loben zu dürfen und constatiren gerne, daß sich das Publicum in der im richtigen Lustspieltempo flott abgespielten Vorstellung scheinbar vorzüglich unterhalten hat. Von den mitwirkenden Kräften wäre in erster Linie Herr Herrnsfeld zu nennen, der mit dem Senator Andersen eine prächtige, fein ausgearbeitete Leistung bot; daß Herr Herrnsfeld statt des Hamburgerdialektes den sächsischen sprach, störte nicht allzusehr. Die Herren Jensen und Preger, welche ersterer mit eleganter Sicherheit spielte, brachten ihre Rollen hübsch zur Geltung; Herr Preger versiel nur in einzelnen Scenen des ersten Actes in ein geschraubtes Pathos, mit dem er wohl ein wenig über das Ziel hinaus schoß; Fräulein Roland brachte uns einen wunderhübschen Bäckfisch und fand mühelos Töne echter Empfindung. — Fräulein Friz war gut wie fast immer. — Gespielt wurde wie gesagt sehr flott. — k. Sonntag den 6. Jänner findet ein Gastspiel des bekannten Gesangscomiker Herrn Julius Wittels vom Carltheater in der Poffe: „Ein Tag in Wien“ statt. Musik von Alexander Krafauer.

Irrsinnig. Der 60jährige ehemalige Grundbesitzer Valentin Wretschker von St. Martin im Rosenthale, welcher in Folge seines extravaganten Benehmens seit Jahren in Cilli bekannt ist, wurde vorige Woche von der Sicherheitswache wegen Irrsinns in Verwahrung genommen. Der Mann gerieth offenbar im Zustande der Geistesverwirrung auf den Perron der hiesigen Bahnstation und stieg zuerst in ein Coupe 2. Classe eines eben eingetroffenen Postzuges ein. Als er von dem Conducateur von hier hinausgewiesen wurde, stieg Wretschker in ein Coupe 3. Classe ein, wo er dem Conducateur ein Stück Zeitungspapier als Fahrbillet vorwies. Der Geisteskranke wurde einem Sicherheitswachmann übergeben. Wretschker, welcher bereits wiederholt Symptome von augenscheinlichem Irrsinn an den Tag gelegt hatte, mußte an die Beobachtungsanstalt in Graz abgegeben werden.

Ohrfeigen auf der Straße. In Pettau versetzte am 26. d. M. der Keuschlersohn S. Wauda aus Stadlberg dem Franz Krainz aus Langendorf und dem Stefan Walic auf offener Straße Ohrfeigen und rannte fort. Zum lebhaften Bedauern der Geohrfeigten gelang es nicht, den Burschen zu erwischen. Er wurde übrigens der Behörde angezeigt.

Unfall auf der Landesbahn Cilli-Wöllan. Am 29. Dezember, um 1/9 Uhr früh wurde bei Kilometer 1.7 der Cilli-Wöllaner Bahn am Fahrwege zum Bahnhofe bei Cilli ein mit zwei Pferden bespannter Fuhrwagen, der von Martin Belensel aus Ostrožno gelenkt wurde, von der Lokomotive des heranbrausenden Zuges angefahren, wobei Wagen und Pferde beschädigt worden sind. Der Locomotivführer, welcher das Fuhrwerk auf ungefähr hundert Schritte erblickt hatte, ließ das Achtungssignal wiederholt ertönen. Der Fuhrmann aber kümmerte sich nicht um dasselbe, sondern fuhr direct in den Zug hinein, welcher nicht mehr rechtzeitig angehalten werden konnte.

In Marburg wurde Herr Ingenieur Alexander Nagy einstimmig wieder zum Bürgermeister gewählt.

Windisch-Landsberg hat etwas ganz Besonderes vor den übrigen Märkten der Steiermark voraus. Es besitzt nämlich eine Apotheke aber keinen Arzt!

Der Conducateur. Waltheim's Ausgabe des officiellen Courssbuches, Jänner-Februar mit den neuen Fahrplänen des In- und Auslandes, illustriertem Führer in den Hauptstädten und mit Plänen von Wien, Prag, Budapest, Graz und Triest. Preis 50 kr., per Post 60 kr. (Kleine Ausgabe mit inländischen Fahrplänen Preis 30 kr.)

Ein Gotteshaus nur für Windische! An der Pfarrkirche von Tschadram, wo der slovenische Pfarrer eine seiner „Nationalität“ entsprechende Predigt hielt, fand man unter anderem an der Kirchenthür ein Placat, durch welches bekannt gemacht wurde, daß Deutschen der Eintritt in dieses slovenische Gotteshaus verboten sei. Also „nur für Windische!“

Eine Anzahl slov. Gemeinden darunter St. Barbara, St. Elisabeth, Slatina u. s. w. haben sich an die Ministerien des Innern, des Handels und der Justiz um Einführung slovenischer Amtstafeln und Amtssiegeln gewendet. Dasselbe hat der Verein „Bozor“ in Pettau gethan. Die Pettauener mögen auf der Hut sein!

Ein Bauernmädchen als Schwindlerin. Am 22. v. M. wurde in einer hiesigen Schnittwaarenhandlung die 18jährige Keuschlerstochter Maria Kwaz von Malahorn bei Oplotitz, wegen Schwindels arretirt. Maria Kwaz, eine recht hübsche Blondine, ersann sich einen Plan, der für den hierortigen Platz originell genannt werden muß und dabei von hervorragendem Gaunertalent Zeugniß giebt. Die Genannte erschien zweimal in demselben Geschäfte und ließ sich jedes Mal zuerst eine größere Partie Waaren verabfolgen und begehrte dann die Rechnung, als wolle sie diese bezahlen. Nachdem in dem Geschäfte die Cassie durch eine Cassierin geführt wird, so erhielt auch Maria Kwaz die Rechnung in Form eines Coupons, auf welchem die Kaufsumme ersichtlich war, und wurde damit an die Cassie gewiesen. Unserer schönen Blondine fiel jedoch plötzlich ein, daß sie eine Kleinigkeit zu kaufen noch vergessen habe, begehrte daher dieselbe und erhielt darüber einen zweiten Cassiecoupon, aber nur über einige Kreuzer. Nun erst begab sich das Mädchen mit den beiden Coupons an die Cassie. Dort legte sie der Cassierin aber nur den Coupon über den kleinen Betrag vor und bezahlte auch nur diesen. Den größeren Kaufbetrag verheimlichte sie und verließ, von der ahnungslosen Cassierin freundlichst begrüßt, gemüthlichen Schrittes das Geschäft, eine Menge Waare, mit sich tragend, welche sie nur einige Kreuzer kostete. Auf diese Weise prellte die jugendliche Schwindlerin die Firma in einem Falle um Waaren im Werthe von über 11 fl., im zweiten Falle im Werthe von über 15 fl. Im letzteren Falle mißlang jedoch der Schwindel, indem die Cassierin den Abgang des numerirten Coupons gewahrte, als sich die Schwindlerin noch in der Nähe befand, und so gelang es dem betreffenden Commis, der die Schwindlerin bedient hatte, noch in der Nähe des Geschäftes aufzugreifen und einem Sicherheitswachmann zu übergeben. Sie wurde verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert.

Sylvesterfeier im Casinoverein. Der neue Cours im Casinoverein läßt sich vorzüglich an. Der Sylvesterabend nahm einen geradezu prächtigen Verlauf und fast möchte man sagen, daß die neue Direction an ihm ihr Goldprobe bestanden hat. Es herrschte den ganzen Abend über die animirteste Stimmung und so sind alle Anzeichen vorhanden, daß auch für den Casinoverein das Jahr 1895 ein „glückliches neues Jahr“ werden dürfte. Den Hauptpaß des Abends brachte die Tombola. Es war den Losverkäuferinnen — reizenden jungen Damen, Töchtern von Ausschußmitgliedern des Vereines — mit leichter Mühe gelungen den ganzen Vorrath an Tombolarten abzusetzen. Man kaufte und kaufte und bald sah man Herren, welche ihre Karten kaum mehr in den Taschen unterbringen konnten. Auch der Verlauf der Tombola war sehr unterhaltend und fanden die hübschen Gewinnste lebhaften Bewunderer. Lachstürme entstanden als ein Glücklicher in der Fur-Tombola einen — Häring gewonnen hatte. Vor der Tombola hatte Frä. Katholnigg durch ihr vorzügliches Clavierspiel die Aufmerksamkeit zu fesseln gewußt und ferner der Männergesangverein mehrere Chöre, darunter das reizende Kremser'sche „Herzlopfen“ vorgetragen. Dann zog man sich in den Speisesaal zurück und — Mitternacht war gekommen — der neue Casinodirector Dr. Schurbi sprach

einen herzlichen Neujahrsgruß, welcher, erfüllt von kräftiger Hoffnung auf das Neuaufblühen des Vereines, lebhaften Wiederhall fand. Die Gläser klangen froh aneinander, glückwünschend ging man von Tisch zu Tisch. Im Ballsaal erklangen prickelnde Wiener Weisen und lockten zum Tanz. Der Lockung konnten ganz besonders die jungen Damen, welche sich für den Verein bei der Tombola so verdient gemacht hatten, nicht widerstehen und bald wirbelten nach weichen Strauß'schen Klängen einzelne Paare durch den Saal. Dann mehr und mehr — wahrhaftig, es wurde fleißig getanzt! Es war ein animirter Sylvesterabend und eine erfreuliche Neujahrsnacht, welchen hoffentlich ein recht günstiges „neues Jahr“ für den unter der neuen Direction frisch belebten Casinoverein folgen wird!

Vom Schwurgericht.

Brandlegung.

Josef Rošec besitzt in Buchberg einen mit Stroh gedeckten Keller, welcher von seinem Wohnhause 10 Minuten entfernt ist. Dieser Keller liegt nur 19 Schritte von dem Wohnhause des Josef Friberšek, welches ebenfalls mit Stroh eingedeckt und zum großen Theile aus Holz gebaut ist entfernt.

Am 19. Nov. l. J. Abends — es dürfte nach 7 Uhr gegen halb 8 Uhr gewesen sein — fing das Strohdach des Rošec'schen Kellers a. d. dem Wohnhause des Friberšek zugekehrten Seite zu brennen an, und ist ein trapezförmiges Stück, dessen Grundlinie 1 1/2 Meter und dessen Höhe 1 Meter beträgt, verbrannt. Daß nicht das ganze Dach verbrannte und in Folge dessen das Nachbarhaus des Josef Friberšek vom Feuer ergriffen wurde, ist nur dem energischen Eingreifen der herbeigekommenen Nachbarn zu danken, welche den Brand rechtzeitig gelöscht haben.

Das Feuer wurde durch böswillige Hand gelegt, denn aus den Aussagen der Zeugen Helena Krainc und Martin Vorger geht hervor, daß zwischen den Lattern des Dachgerüsts des mehrgenannten Kellers ein Bündel zusammengedrückter Kleider lagen, welche glühten, steckte und in deren Umgebung das Stroh zu brennen angefangen hatte. Dieser Zündstoff wurde durch Vorger verloscht und später der Gendarmerie übergeben. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß eine absichtliche Inbrandsetzung des Kellers des Josef Rošec stattfand.

Der Verdacht der Brandlegung wurde auf den Eigenthümer des Kellers selbst gelenkt, und dieser Verdacht findet in den Erhebungen seine volle Bestätigung. —

Der Beschuldigte Josef Rošec und seine Ehegattin Agnes strengten, wie die Anklageschrift ausführt, unterm 11. April 1893 gegen die Eheleute Friberšek eine Besitzstörungsklage an, welche ihnen große Kosten verursacht hat, da sie von der Klage abfielen und sich den Gegnern die Kosten zu ersetzen verpflichteten. Seit dieser Zeit hegte der Beschuldigte Josef Rošec großen Haß gegen Friberšek, so daß er sich laut Zeugenschaft der Maria Zagorčnik am Jacobitage 1893 zur Drohung, daß er schon etwas anstellen werde, daß die Friberšek'schen an ihn denken werden, hinreißend ließ. — Wenn man hiebei noch in Erwägung zieht, daß Rošec, fährt die Anklage fort, seinen Keller gegen Brandschaden versichert hatte, so erscheint das Motiv zur Inbrandsetzung seines in nächster Nähe des Friberšek'schen Wohnhauses befindlichen Kellers gegeben.

Der Beschuldigte stellte bei der Verhandlung vor dem hiesigen Geschworenengericht die ihm zur Last liegende That in Abrede und behauptet, am Abende des 19. November l. J. zu Hause gewesen zu sein und sich von Hause gar nicht entfernt zu haben, dagegen gibt er zu, daß zwischen ihm und den Eheleuten Friberšek eine große Feindschaft besteht.

Seine Ehegattin und Tochter bezeugten dem hingegen, daß der Beschuldigte vor dem Abendessen durch einige Zeit, vielleicht durch eine



M 1.

Menschengunst und Lautenklang,
Klinget wohl, doch währt nicht lang.

1895.

Die Mergeldüngung.

Mergel ist eine Erdbart, welche aus einer feinen, innigen Mischung von Sand, Thon und Kalk besteht und die Eigenschaft hat, bei längerem Liegen an der Luft zu zerfallen. Je nachdem der eine oder andere der genannten Bestandteile vorherrscht, spricht man von Sand-, Thon- oder Kalkmergel. Letzterer ist sehr reich an Kalk, meist von heller Farbe und wirkt auf dem Ackerboden ähnlich wie gebrannter Kalk, muß aber in größeren Mengen aufgebracht werden als jener. Kalkmergel braust, wenn Säuren darauf gebracht werden, heftig auf und paßt besonders für bindige Thonböden, ebenso die sandigen Mergel, während Thonmergel zur Aufbringung auf kalkarme Sand- oder Granitböden sich vorzüglich eignet. Durch Mergelaufbringung will man hauptsächlich die physikalischen Bodeneigenschaften verbessern, zugleich aber eine ähnliche Wirkung erzielen, wie bei der Düngung mit gebranntem Kalk. So günstig nun aber der Mergel auf die Steigerung der Fruchtbarkeit des Bodens einwirkt, so darf man aber nicht vergessen, daß er gegenüber dem Stalldünger im wesentlichen nur einen Hauptpflanzennährstoff enthält, den Kalk, also gerade denjenigen, welcher die übrigen im Boden enthaltenen Nährstoffe auch schneller zur Lösung bringt. Mergelung kann also Düngung nicht ersetzen; gemergelter Boden wird ohne entsprechende Düngung mehrere gute Ernten geben, dann aber stark nachlassen. Der Mergel macht reiche Väter und arme Söhne. Das Mergeln geschieht zweckmäßig vor Winter oder während des Winters; durch Einwirkung der Luft, Feuchtigkeit und des Frostes zerfällt der in Häufchen aufgetragene Mergel und kann dann im Frühjahr, oder wenn der Acker zugleich gebracht wird, auch erst im Sommer untergepflügt werden. Man bringt auf $\frac{1}{4}$ Hektar 40–80 Wagen, je nach dem Grad der Verbesserungsbefähigung des Bodens und des Kalkgehaltes des Mergels. Je schwerer und leetiger der Acker, um so größere Mengen eines lockeren Kalk- oder Sandmergels müssen aufgebracht werden. Mergel eignet sich natürlich nicht zu weitem Transport, seine Anwendung rechtfertigt sich deshalb nur dann, wenn geeignete Mergelgruben in nächster Nähe des zu verbessernden Bodens vorhanden sind. Ist das nicht der Fall, wird besser gebrannter Kalk verwendet, von dem man bedeutend weniger braucht, um denselben Erfolg zu erzielen, weshalb gebrannter Kalk auch auf größere Entfernung beigebracht werden kann. Es giebt zuweilen auch Mergel, welche erhebliche Mengen Kali und Phosphorsäure enthalten und deshalb Dünger im engeren Sinne genannt werden können, so z. B. im mittleren Keuper bei Stuttgart, wo sie von den Weingärtnern mit gutem Erfolg in die Reben gebracht werden. G. R.

Acker- und Wiesenbau.

Feinde des Getreides auf dem Speicher. Auf dem Speicher ist das Getreide einer beständigen Verminderung durch Eintrocknen und Abstoßen der Teile, durch Ratten, Mäuse und Kornläser ausgesetzt, jedoch lassen sich die Verluste bei einiger Aufmerksamkeit unter baldiger Anwendung der bekannten Mittel vermeiden oder wenigstens auf ein geringes Maß herabmindern. Den schwarzen und weißen Kornwurm, die oft bedeutende Kornvorräte vernichten können, kann man dadurch verjagen, daß man Reinlichkeit und Trockenheit auf dem Kornboden

beobachtet, beständig Zugluft unterhält und das Getreide öfters umschauelt, namentlich im Frühjahr und im Juli. Im Winter kann man sie leicht in ausgelegten Schaffellen fangen, in welche sie sich von selbst einnistet. In den Wintermonaten suche man sorgfältig die Puppengespinste zu entfernen, sowie auch die an den Wänden sitzenden Motten zu vernichten. Hat dieser Feind aber überhand genommen, so muß das Getreide weggeschafft und verbraucht werden. Auf einen solchen Kornboden darf längere Zeit kein Getreide geschüttet und alle Ritzen und Spalten müssen, wenn der Speicher gründlich mit scharfen Säuren gereinigt ist, mit Kalk, besser noch mit Asphalt verstrichen werden. Ueberhaupt muß der Landwirt solche Vorkehrungen auf dem Speicher treffen, daß die Kornfeinde sich nicht daselbst einquartieren, weil es leichter ist, sie davon abzuhalten, als sie später daraus zu vertilgen.

Schaden durch Frost. Wenn der gefrorene unbedeckte Boden einer solchen Kälte ausgesetzt ist, welche auch am Tage kein Auftauen zuläßt, so tritt für die Saaten die Gefahr ein, daß der Frost nicht nur immer tiefer in den Boden eindringt, sondern daß das gefrorene Bodenwasser allmählich auch eine so ansehnliche Verdunstung erleidet, daß, wenn dieser Zustand wochenlang dauert wie beispielsweise zur Jetztzeit und wie überhaupt im Januar und Februar nicht selten geschieht, — eine Austrocknung des gefrorenen Bodens auf eine Tiefe von mehreren Follen und zwar eine staubige Austrocknung erfolgen kann. Dadurch aber leiden die Pflanzen um so mehr, weil dabei nicht nur ihre krautigen Teile, sondern auch ihre Wurzeln der anhaltenden strengen Kälte unmittelbar ausgesetzt sind und schwach bewurzelte Pflanzen ganz aus dem Boden gehoben werden; das Schlimmste erfolgt dann, wenn, wie es unter den bezeichneten Umständen gewöhnlich ist, lebhaft östliche Winde den Bodensaub wohl gar mit schwach bewurzelten Pflanzen fortwehen. Uebrigens ist dieser Bodensaub doch nicht ganz eisfrei; denn wenn man ihn in ein warmes Zimmer bringt, so wird er merklich feucht.

Der Schnee als Dünger. Betrachten wir einen Sonnenstrahl, der durch eine kleine Ritze im Fensterladen eindringt, und erfreuen wir uns an den tausend und abertausend glitzernden Fünkeln, die in ununterbrochenem Tanze sich aufwärts und abwärts bewegen, so würden wir wohl kaum glauben, daß diese unzählbare Menge Staubatome für uns notwendige Humusbildner sind und in dem Haushalte der Natur eine ganz wichtige Rolle spielen. Dieser Staub gelangt namentlich durch Regen und Schnee auf die Oberfläche der Erde und dient dort zur Nahrungsquelle für Gewächse. Regen sowohl wie Schnee wirken wie Siebe in der Atmosphäre, sie nehmen den Staub auf und befreien infolge dessen die Luft von demselben. Unbewußt fühlen wir diese Luftreinigung, sowohl im Sommer nach Gewitterregen, wie im Winter bei Schneefall. Der Schnee, die einzelnen lockeren Schneeflocken wirken jedoch viel besser als Reinigungssieb als die Regentropfen. Wenn der Dichter in dem Schnee nur das Leichentuch der Mutter Erde besingt, so haben wir eine andere Auffassung und preisen denselben als Düngerjammler. Untersuchen wir einmal mittels Vergrößerungsgläser die Rückstände geschmolzenen Schnees, so finden wir darin alle möglichen Staubarten, ein buntes Gemisch mineralischer, pflanzlicher und tierischer Kleinteilchen: lauter guter Dünger!

Die Kalihalze ziehen bei jeder längeren Lagerung Feuchtigkeit an und würden infolge dessen bädig und schwer streubar; um dies zu ver-

meiden, empfiehlt es sich, einige Prozente Torfmüll dazwischen mischen zu lassen.

Die Arbeiten, welche die Zuderrübe erfordert, bestehen in der mehrmaligen Hacke, im Vereinzeln (auch Bezählen genannt), im Behäufeln.

Vom Eggen der Wiesen. Eine vernachlässigte Wiese gleicht dem Pelze eines Haustieres, an welchem weder die Striegel, noch die Kardätsche, bezw. irgend ein anderes zur Reinigung geeignetes Verfahren Anwendung fand. Was die Striegel und die Kardätsche für die Hautpflege unserer Tiere, das ist die Wiesenegge, besonders die Laade'sche, für die Pflege der Wiesen, während die sogenannte Dornegge für die Bearbeitung und Reinigung der jungen Kleebestände wohl das geeignetere Gerät ist. Das Eggen bewirkt die Oeffnung des dicht verfilzten und die Luft abschließenden alten abgestorbenen Teiles der Wiesengrasnarbe und eine dadurch wieder hergestellte Vermittelung des Zutritts von Sauerstoff aus der Atmosphäre, welche die Atmung und das Wachsen der Gräser, resp. der jungen Getreidesaat von der sie erstickenden Decke befreit. Die hierdurch erzielten ganz bedeutenden Erfolge äußern sich in einer sehr schnellen und freudigen Entwicklung der jungen Pflänzchen und besseren Gräser, welche dabei vorzüglich gedeihen und einen weit höheren Ertrag bringen, als da, wo man versäumt, ihnen eine gute Pflege angedeihen zu lassen. Je gründlicher und öfter man seine Wiesen mit scharfen und zweckmäßigen Eggen bearbeitet, desto mehr wird sich von dem Bedengrafe bilden, welches weit wertvoller ist, als die holzigen und bald in Samenbildung übergehenden Stengel.

Viehputz.

Die Temperatur im Stall. Zu niedrige Temperaturen im Stall sowohl als zu hohe haben nachteilige Folgen. Im ersten Fall muß das Tier allzu viel Wärme an die Stallluft abgeben; ein großer Wärmeverlust aber bedingt einen vermehrten Stoffumsatz, und dieser eine erhöhte Futteraufnahme. Immerhin ist dabei vorausgesetzt, daß die Fütterung eine reichliche sei, der Gesundheitszustand der Tiere noch ein guter; eine Abmagerung tritt nicht ein, so daß der einzige Schaden in dem größeren Futteraufwand besteht. Weit schlimmer ist es aber, wenn die Temperatur zu hoch ist, keine Erneuerung der Luft stattfindet und die Auswurfstoffe wochenlang im Stalle liegen bleiben. In der dumpfen feuchtwarmen Luft hört die Tätigkeit der Haut auf, die für das Wohlbefinden der Tiere so notwendig ist, die Haare werden glanzlos und struppig, Appetit und Munterkeit nehmen zusehends ab. Infolge ungenügender Sauerstoffzufuhr wird der Respirationprozeß verlangsamt, die Absonderung von Säften und Sekreten vermindert, der Stoffumsatz ist geringer und es leidet überhaupt der ganze Organismus und der Körper magert schließlich ab.

Das Pferd bei Kälte nicht im Freien stehen lassen! Notwendiger als im Stalle bedarf das Pferd einer sorgfältigen Behandlung, wenn es sich während der rauhen Jahreszeit draußen befindet, denn dann ist es geradezu allen Einflüssen der kalten Witterung ausgesetzt. Wenn das Pferd auch meist so abgehärtet ist, daß es diesen Einflüssen widersteht, so können doch bei Unachtsamkeit bezüglich der Pflege desselben recht nachteilige Folgen entstehen. Am schlimmsten ist es unzweifelhaft, wenn das Tier nach anstrengender Arbeit längere Zeit im Freien stehen muß. Da kann leicht eine plötzliche Abwechselung von Wärme und Kälte eintreten. Letztere wirkt aber für das Pferd sehr nachteilig und ist die Ursache der mannigfachen Krankheiten. Und doch läßt sich häufig die Beobachtung machen, daß das Pferd längere Zeit, zuweilen stundenlang, in der Kälte vor dem Wirtshause steht, während der Knecht es sich in der erwärmten Stube bequem macht. Ist ein derartiger Aufenthalt im Freien nach anstrengender Arbeit nicht zu vermeiden, so sollte man das Tier, wenn möglich, auf und abfüttern, damit es in Bewegung bleibt, oder doch wenigstens mit einer schützenden Wolldecke versehen, damit der schnelle Wechsel zwischen Wärme und Kälte vermieden werde. Die Arbeit selbst in der kalten Witterung schadet dem Tiere in der Regel nicht; Arbeit und Bewegung wirken vielmehr vorteilhaft auf die Gesundheit desselben ein. Nachteilig wird nur das längere Stehenlassen im Freien nach der Arbeit. Dieserhalb ist es immerhin das Beste, wenn das Tier nach der Arbeit sofort in den Stall gebracht werden kann. Dort lassen sich die Vorkehrungsmaßnahmen zur Verhütung von Erkältungen weit besser treffen, wie draußen im Freien.

Entfernung der Feigwarzen beim Vieh. Die Entfernung der Feigwarzen kann durch Ausschneiden, durch Unterbindung oder durch Aetzmittel bewirkt werden. Das Ausschneiden findet seine Anwendung bei tiefstehenden Warzen mit breitem Grunde, die wunde Stelle betupft man nach dem Schneiden mit Höllenstein. Haben die Warzen einen dünnen Stiel, so legt man um diesen eine Schlinge von Seidenfaden oder feinem Zwirn und zieht dieselbe unmittelbar an der Haut recht fest zu, dann schrumpft die Warze zusammen und stirbt nach etwa 14 Tagen ab. Findet nach ein bis zwei Tagen keine Schrumpfung der Warze statt, dann muß eine zweite festere Schlinge angelegt werden.

Man kann die Warzen auch wegbrennen mit einem messerförmigen weißglühenden Brenneisen, mit dem die Warze gleichsam weggeschnitten wird. Als Aetzmittel wendet man Höllenstein oder Spießglanzbutter an. Beides in der Apotheke zu erhalten. Die Warze wird einigemal mit dem einen oder anderen dieser Mittel bestrichen. Wichtig ist es auch, daß Kühe, welche Warzen haben, mit einem besonderen Striegel gepuht werden, besonders wenn es zahlreiche kleine Warzen sind, denn sobald durch den Striegel die Warzen verletzt werden, oder wenn sie an und für sich feucht sind, kann damit die Krankheit auf andere Tiere übertragen werden. Wenn eine homöopathische Apotheke zur Verfügung steht, giebt man bei trockenen Warzen Sulphur oder Dulcamara, bei feuchten Arsenikum oder Thuja innerlich in täglich dreimaliger Gabe je eine Woche lang. Es gelingt manchmal, daß bei Anwendung eines dieser Mittel die Warzen eingehen. G. R.

Wie ist die Sau zu füttern? Trächtige Sauen sollen nicht zu reichlich gefüttert werden, sonst werfen sie magere Ferkel. Ein starker Fettsatz macht die Sau auch geneigt, fieberhaft zu werden und die Milchmenge zu verringern. Das beste Winterfutter für trächtige Sauen sind Weizenkleie und Schrot, mit heißem Wasser angefeuchtet oder gelocht, oder Zuderrüben im gedämpften oder gelochten Zustande. Empfehlenswert ist ein mäßiger Salzzusatz. Ist die Sau mager, dann kann man mit Mais-, Erbsen-, Bohnen-, Gersten- und Hafermehl nachhelfen. Im Sommer ist eine gute Klee- oder Wiesenweide von besonders guter Wirkung. Um eine Sau, welche einen großen Wurf Ferkel säugt, entsprechend füttern zu können, muß sie genau beobachtet und das Futter je nach Umständen gewechselt werden. Am ersten Tage nach dem Werfen gebe man lauwarmes Wasser und füttere nicht zu stark. Nach mehreren Tagen gebe man Getreide- oder Hülsenfruchtschrot und bis zu je zwei Liter Wein- oder Baumwollsaamenmehl.

Das Merinoschaf unterscheidet sich hauptsächlich durch den Bau seiner Wolle, welche sich durch Feinheit, Kräuselung, Dichtigkeit und Fettglanz von der Wolle anderer Schafe auszeichnet. Die Merino-



Merinoschaf.

schafe sind von mittelgroßem Körperbau, liefern bis 1½ Kilo Wolle und haben ein durchschnittliches Fleischgewicht von 20–25 Kilo. Die Böcke sind mit stattlichen gewundenen Hörnern versehen; bei den weiblichen Tieren kommen zuweilen auch kleine Hörner zum Vorschein. Gegen Witterungseinflüsse ist diese Rasse sehr empfindlich.

Bei Ziegen ist Raßwerden und Zugluft im Stalle oft Ursache des Auftretens rheumatischer Erscheinungen.

Milchwirtschaft.

Die Anwendung der Melströhren, auch Milchkatheeder genannt, wirkt auf die Dauer insofern schädlich, als sie die Erschlaffung des den Zitzenanal versperrenden Schließmuskels derart bewirken, daß ein beständiger Milchausfluß erfolgt. Ferner leiden Menge wie Güte der Milch bei dieser Melart, denn es ist festgestellt worden, daß gerade durch die Einwirkung der Hände des Melkers der Milchertag einer Kuh wesentlich erhöht werden kann. Fehlt also der Reiz auf die Milchdrüsen, dann läßt die Milchausscheidung nach. Nur solange die Erkrankung des Euters oder der Striche dauert, dürfen im Notfalle die Melströhren gebraucht werden. Vor und nach ihrem jedesmaligen Gebrauche muß ihre gründlichste Reinigung erfolgen, damit nicht durch anhaftende Pilze oder schädliche Verunreinigungen der Anstoß zu gefährlicheren Euterkrankheiten gegeben wird. Das Euter ist eines der empfindlichsten Organe der Kuh, bedarf daher der größten Aufmerksamkeit der Viehbesitzer. — ch.

Bienenzucht.

Bienenrassen. Die deutsche, schwarze oder nordische Biene ist wohl am verbreitetsten unter allen Bienenrassen. Dieselbe schwärmt spät, sodas die Sommertracht von der Linde und der blauen Kornblume schon vorüber ist. Dieselbe darf also nicht an Orten ohne Herbsttracht (Haide und Buchweizen) gezüchtet werden. Sehr ähnlich der ersteren ist die Haidebiene, jedoch ist sie mehr geneigt zum Schwärmen und Drohnbrüten. Zu derselben Rasse gehört die italienische Biene. Die Urteile über dieselbe sind verschieden, im allgemeinen werden ihr geringere Stachelkraft, größere Regsamkeit und reichlicheres Honigsammeln zugesprochen. Die ägyptische Biene, kleiner als die italienische, hat wenig Wert in wirtschaftlicher Beziehung, da sie sehr früh Brut ansetzt, sich durch zeitiges Brüten aufreißt und sehr volksarm ist. Die cyprische Biene: kleiner und schlanker als die unsere, Unterkörper gelb. Sie ist hervorragend fruchtbar, sammelt viel Honig und bedeckt die Zelle früh. Eignet sich besonders zur Erzeugung einer leistungsfähigen Kulturasse.



Ein Bienenhaus hat den Vorteil, daß es mehrere Bruten (Bienenwohnungen) aufnimmt, daß darin alle Bienenstandswerkzeuge aufbewahrt werden können und man darin auch bei schlechtem Wetter arbeiten kann. Unumgänglich notwendig ist es jedoch nicht; man kann auch vier bis acht Bienenwohnungen aufeinander stellen und sie dann bedecken, wie es unser nebenstehendes Bild zeigt.

Was die Sonne schaden kann. Sogar die Sonne kann den Bienen im Winter zum Verderben werden. Ist draußen alles in Schnee und Eis gehüllt, laßt aber über den Mittag lieblicher Sonnenschein hinein in die warme Winterbehäufung, so meint lieb Bienen der Frühling sei da; es regt und streckt sich, kommt zum Flugloch, puzt Füßlein und Flügelein und wagt einen unheilvollen Flug ins Freie. Im eifigen kalten Schnee findet es bald seinen Tod und kehrt nicht zurück zu seinen Schwestern, die sich nicht bethören ließen von Frau Sonne.

Was hilft gegen Mäuse im Bienenstock? Nehme 1 1/2 Teile salpetersaures Strichnium, löse dasselbe in siedender Lösung von 30 Teile Honig und 50 Teile Wasser. Ist dies geschehen, so beseuchte man mit dieser Lösung ganz gleichmäßig 600 Teile Weizen- oder Roggenkörner, lasse sie dann gehörig durch die Ofenwärme trocknen und streue dieselben in die Schlupfwinkel der Mäuse, auch Ecken und Stellungen der Bienenhütten. Das Resultat wird überraschend wirken, doch soll man dies nur im Winter vornehmen, da sonst die Bienen von dem Honigeruch angelockt werden und die Körner belegen. Sie würden alle zu Grunde gehen. Ein anderes Mittel ist: 2 Teile Krähenaugen, 5 Teile Weizen und 2 Teile Honig; dies mischt man gehörig durcheinander und bereitet aus diesem Gemisch Pillen, die auf dieselbe Art ausgestreut werden, wie die Weizenkörner. Nach Beendigung dieses Verfahrens hat man (auch bei obigem) sich die Hände sorgfältig zu reinigen, um etwaigen Vergiftungen vorzubeugen.

Geflügelzucht.

Zu Bruthennen wähle man stets ältere Hennen und mißtraue immer gluckenden einjährigen Tieren, die selten zuverlässig sind und nur einige Tage brüten und dann davonlaufen.

Winterfütterung der Enten und Gänse. Sowohl Enten wie Gänse müssen während des Winters regelmäßig gefüttert werden, aber sie bedürfen weniger Körnerfutter, sie brauchen ein massiveres Futter als andere Geflügelarten. Man thut besser daran, denselben die Gemüseabfälle, abgebrühte Weizenkleie und andere weniger konzentrierte Futterstoffe als Körner zu verabreichen. Damit soll jedoch Körnerfütterung nicht ganz ausgeschlossen sein, aber nie soll man eine Mahlzeit ausschließlich aus Körnern bestehen lassen. Diese Geflügelarten bedürfen wie alle anderen der Abwechslung im Futter; aber so viel wie möglich sollte, wie gesagt, das denselben gebotene Futter massiger sein. Dieselben bedürfen vor allem einer genügenden Menge reinen und frischen Trinkwassers, denn schlechtes, verdorbenes Wasser ist auch ihnen sehr unzulänglich. Man soll diese beiden Arten nicht miteinander füttern und auch nicht mit anderen Geflügelarten. Enten sind Vielesäuerer und würden, wenn mit anderen Geflügelarten gefüttert, sich mehr zueignen, als ihnen zukommt, während Gänse namentlich Körner nur langsam aufspitzen. Ist die Witterung so kalt, daß das Geflügel sich nichts suchen kann, muß dasselbe in der Regel dreimal täglich gefüttert werden. Diese beiden Geflügelarten gedeihen in der Abgeschlossenheit des Stalles nicht wohl; daher sollte man ihnen, wenn immer das Wetter das nicht verbietet, den Auslauf gewähren. Die Bewegung bekommt ihnen gut und außerdem picken sie doch manches Futterstückchen auf, das sonst verloren ginge.

Taubenfutter. Mauerschutt und zerstampfte Ziegel fressen die Tauben mit Begierde. Erhalten die Tauben im eingesperrten Zustande nichts derartiges, so giebt es gerne dünnkalige oder Fließeier.

Tierkunde.

Wie soll man im Winter den Vögeln füttern? Nicht im Schnee; das Futter geht zum großen Teil verloren und wird naß. Man verberge in einem Gebüsch ein Brettstückchen, und auf dieses streue man Futter. Mangelt Gebüsch in der Nähe, so stelle man das Brett sonst wo hin, oder man gebe acht auf Kästen! Wenn man neben das Brett einige Reiser oder Dornen steckt, so können die Vögel leicht entfliehen, wenn die Käse ihnen nachstellt. Als Futter reiche man nie Brot, welches schon gar nicht. Wenn Brot naß wird, wird es sauer und Vögel gehen daran zu Grunde. Das Beste, das heißt zuträglichste Futter ist: Hanfsamen, gebrochene Haferkörner, Auklerne, Sonnenblumen- oder Kürbiskerne, kleine Stückchen Speck.

Hauswirtschaft.

Gegen die lästigen Schuppen der Kopfhaut kann ich aus eigener Ueberzeugung eine fünfprozentige Verdünnung des Creolins mit Regenwasser, womit man einigemal den Kopf tüchtig zu waschen hat, bestens empfehlen. Man lasse das Creolinwasser nach und nach aber von selbst verdampfen, weil dann dessen Wirkung desto sicherer ist. Sobald das Haar trocken, erweist sich die Anwendung stark parfümierten Haaröles zur Verdeckung des Creolingeruches sehr zweckmäßig. Dieses einfache und beipfieslos billige Mittel habe ich als sicher wirkend gefunden, während die verschiedenen unter großen Reklamen in Zeitungen empfohlenen Essenzen und Mixturen verschiedenster Art mit schön klingenden Namen nur höchst zweifelhafter Art sind. —ch.

Unschlbares Mittel gegen erfrorene Glieder. Man läßt Tannennadeln zwei bis drei Stunden kochen, gießt diesen Thee vorsichtig ab und habet dann die wehen Gliedmaßen dreimal des Tages in dieser Flüssigkeit, die weder heiß noch kalt, sondern lauwarm sein muß. Zehn bis fünfzehn Minuten muß man das erfrorene Glied in dem Tannennadelbade lassen.

Eingemachte Salz-, Essig- und Senfgurken sind, wenn mit Brot verzehrt, ein vortreffliches Erwärmungsmittel, wenn man in der Winterkälte stark durchgefroren ist.

Wenn Kartoffeln durch Frost gelitten haben, werden sie wässrig und selbst ungesund, weil sich in ihnen ein Gift entwickelt, das Solanin. Sie gegen giebt es ein gutes Mittel: Man schält beim Kochen einen Ring Schale ab und löst die Kartoffeln mit Salz. Es ist erstaunlich, wie sie dadurch verbessert werden.

Zur Körperpflege. Die Gelegenheit zu kalten Bädern im Freien ist nur auf die Sommermonate beschränkt, dafür haben wir aber in den kalten Abreibungen und Waschungen ein herrliches Mittel zur Stärkung der Gesundheit jahraus und jahrein. Ein ganzes Heer von Leidenszuständen, die auf Hypochondrie und Nervenverstimmung, auf Blutandrang nach Kopf, Brust und Leber beruhen, wird durch diese Abreibungen in die Flucht geschlagen. Täglich morgens nach dem Aufstehen wasche und reibe man den ganzen Körper von Kopf bis zu Fuß mit einem groben, in frisches Wasser getauchten Handtuch, trockne sich dann gründlich ab und verweile auf- und abgehend noch etwa fünf Minuten im Zimmer.

Eine Stube warm zu machen ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn betont, was eigentlich ein jeder wissen sollte, daß reine Luft sechsmal so schnell, also sechsmal so billig zu erwärmen ist, als verdorbene, und daß sich reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein einmal erwärmtes Zimmer geschlossen bleiben müsse, wenn auch Tabaksqualm oder sonstige Verderbnis der Luft kaum mehr das Atmen gestattet! Das Fenster auf! Ein bis zwei Minuten frisch winterlicher Zug hindurch, der alle schlechte Luft hinaussetzt, und dann wird man sehen, wie angenehm sich die Luft wieder erwärmt.

Obst- und Gartenbau, Blumenpflege.

Unter Auspuken der Obstbäume versteht man das gänzliche Entfernen nicht bloß trockener, kranker, sondern auch überflüssiger, zu dicht stehender, sich kreuzender oder in das Innere der Krone wachsender, auch wohl zu tief herabhängender Äste. Bei älteren Bäumen trägt dieses Auspuken zur Erhaltung und Verlängerung der Lebenskraft, zur Bewahrung der Gesundheit bei, während es bei jüngeren in voller Entwidlung stehenden Bäumen einen wesentlichen Einfluß auf die Fruchtbarkeit, sowie auf die vollkommene Ausbildung der Früchte selbst ausübt. Der Wert eines Obstbaumes liegt nicht immer in der Menge, sondern hauptsächlich in der Größe, Vollkommenheit und vorzüglichen Beschaffenheit der geernteten Früchte. In dieser Hinsicht ist das Auspuken von dem größten Nutzen für die Obstbäume. Wenn auch nicht alljährlich, so doch wenigstens alle zwei bis drei Jahre, je nach Bedürfnis angewendet, wird es eine kräftige Entwidlung und gute Tragbarkeit der Bäume zur Folge haben.

Der Apfelbaum ist gegen Kälte empfindlicher als der Birnbaum und als Steinobst. Bei Eintritt des Frostes während des Verfalls mit der Eisenbahn oder zu Wapen erfriert seine Wurzel schon bei zwei Grad Reaumur, während die des Birn- und Steinobstbaumes noch nicht bei vier Grad Reaumur not leidet, woraus folgt, daß der Apfelbaum eine bessere Verwahrung zum Versand erheischt.

Hohle Obsthäuser bleiben noch lange in guter Fruchtbarkeit, wenn man ihre Höhlungen mit Lehm ausfüllt und diesen mit Teer bestreicht, damit der Regen ihn nicht ausspülen kann.

Welches ist der Vorteil niedriger Baumformen? Es ist ein bei den Gartenliebhabern und Landwirten eingeleitetes Vorurteil, als würden die niederstämmigen Baumformen, wie Halbstamm und Niederstamm, unbedingt eine gegen den Hochstamm weit sorgfältigere Pflege beanspruchen, und pflanzen die genannten daher in ihre Hausgärten immer die letzteren lieber aus. Diese Ansicht ist aber eine irrige, indem besonders der Halbstamm bei gleicher Pflege wie der Hochstamm gezogen werden kann, dabei aber nicht nur eine viel leichtere Ausführung der Pflege und Ernte zuläßt und weil dessen Krone sich näher dem Boden ausbaut, besonders in rauhen, windigen Gegenden ein unwirtliches Klima leichter verträgt, auch seine Krone rascher ausbaut als es bei der unnatürlichen Hochstammform der Fall ist, welche nur für ungeschützte Stellen, wo der Wilschaden und andere Beschädigungen zu befürchten sind, ihre Berechtigung hat. In den Hausgärten sollte man unter allen Umständen niederstämmigere Baumformen, also den Niederstamm oder Halbstamm, wählen, von denen besonders der letztere für die Hausgärten der Landwirte am Lande zu wählen wäre, da er eine Bodenlockerung unter den Bäumen im Garten eher zuläßt als es beim Niederstamm der Fall ist.

Die Stachel- und Johannisbeeren sind im Winter stark zu düngen und der Dünger unterzugraben. Je mehr Dünger man giebt, um so größer sind die Erträge; ein „Ruviel“ an Dünger kann Beerenobst überhaupt nicht gegeben werden. Der Schnitt dieser Beerensträucher in Buschform, beschränkt sich auf ein Einfügen der Sommertriebe, auf ein Entfernen der inneren schwachen sich kreuzenden Triebe und ein Entfernen des alten Holzes. Ein Verjüngen dieser Sträucher durch das Zurückschneiden alles Holzes bis auf den Wurzelhals, ist nicht anzuraten, wohl aber richte man sich darnach ein, daß man Anlagen zum Erwerb höchstens 15 Jahre alt werden läßt, sie dann ausrottet, nachdem man zwei bis drei Jahre vorher neue Pflanzungen ausführte, um sich fortlaufende Erträge zu sichern.

Im Januar stehen nicht selten im Gemüsegarten alle Arbeiten im Freien still, und es ist bei starker Kälte nicht einmal ratsam, Mistbeete anzulegen. Ist der Boden aber offen, so wird rigolot und noch traglich Land gefelgt. Es können Spargelbeete vorgearbeitet werden, indem man die Erde ausbebt, dünt und Komposterde bereinführt.

Küchenzwiebeln auf dem Boden werden bei eintretender Kälte gedeckt, bei Tauwetter vorsichtig gelüftet.

Die Dahlie oder Georgine. Die von alters her bekannte doppelte Dahlie ist immer noch eine überall gern gesehene Blume. Wir haben aber auch nicht viele so schöne, unermülich und reich blühende Pflanzen als die gefüllten in den prächtigsten Farben prangenden Georginen. Aber auch die einfache Sorte dieser Blumen ist schön; ihr Wuchs ist bedeutend eleganter als derjenige der doppelten Art. Für die jetzt modernen schlanken Vasen sind ihre langen Stengel und seitwärts sich neigenden Blumen recht wirkungsvoll und passend; sie prangen in denselben reichen sammetgleichen Farben wie ihre steiferen Schwestern, die gefüllten Georginen, und sind ebenso unermülich im Blühen. — Man muß bei der Kultur dieser äußerst dankbaren Blume ihre Bedürfnisse kennen und sie demgemäß pflegen; dann ist ein guter Erfolg sicher.

Giacinthen, Tulpen, Konquillen, Tazetten, Crocus, Scilla u. s. w. entfalten nun ihre farbenprächtigen, duftigen Blüten, doch werden sie nicht eher ans Licht gebracht, bis sich die Blume vollständig über der Zwiebel erhoben, sonst nehmen die Blätter überhand und die Blume bleibt stiefen. Dasselbe gilt sowohl für die in Töpfen als auf Gläsern getriebenen Zwiebeln. Setzt man dem Wasser in den Blumen Gläsern eine Messerspitze voll Salz oder einies baselnuskarische Holzkohlensäure bei, so wird es nicht verderben. Die Gläser sind immer mit Wasser gefüllt zu halten.

Für die Topfpflanzen ja nie zu viel Wasser im Winter und womöglich nur Reaen- oder auch Fluß- und Wasserleitungswasser (letzteres kommt ja sehr häufig aus Flüssen) und notabene: dies Wasser nie kalt, sondern mindestens in der Temperatur, in welcher die Pflanzen im Zimmer stehen.

Wie lassen sich erfrorene Pflanzen retten? Man bringe sie nicht in ein warmes Zimmer, sondern in einen Raum, dessen Temperatur bei etwa Null Grad liegt. Auch ein Bespritzen mit recht kaltem Wasser sorgt für eine allmähliche Wiedererwärmung.

Hopsenbau.

Die Entwicklung des Mischpilses wird durch den Dünger, welcher auf dem Hopfenlande aufgebracht liegt, beeinflusst. Vorzüglich ist es die Wirkung des Pferdedüngers, welcher die Entwicklung dieser Pilsen befördert, dann Stadtabfuhr und Fischabfälle. Man sollte deshalb Pferdedünger und die Abfuhr aus Städten niemals auf die Hopfenfelder bringen.

Waldwirtschaft.

Der Januar ist der beste Monat zum Fällen des Nutholzes, welches, jetzt gehauen, am dauerhaftesten ist; auch das Brennholz enthält seine Stoffe noch ungelöst, die Holzstämme sind noch ohne Wasser. Es ist jedoch bei strenger Kälte des Splitters wegen Vorsicht anzuraten und sind an solchen Tagen Verjüngungsschläge möglichst zu unterlassen. Erlendbrüche hingegen sind oft nur jetzt zugänglich. Holzfuhrn sind jetzt billig und auf den gefrorenen Wegen leicht.

Praktischer Ratgeber.

Behandlung des Kellers im Winter. Die Kellerlöcher sollen im Winter so lange als möglich offen gelassen und nicht eher verschlossen werden, als bis die Temperatur mehrere Grade unter Null sinkt. Sind die Keller tief im Boden, so dürfen die Kellertore noch mehr steigen, ehe eine Vorsichtsmaßregel erforderlich ist. Trifft ein kalter Wind von einer Seite den Keller oder die Kelleröffnungen, z. B. der Nord- oder Ostwind, so ist der Keller nach dieser Seite zu verschließen, aber nach der entgegengesetzten offen zu lassen. Treten im Laufe des Winters milde Tage oder Tage mit unbedeutender Kälte ein, so sind die Kellerlöcher während dieser Zeit zu öffnen, damit eine frische, kühle, reine Luft einströmen, und die feuchte, dumpfe, schlechte Luft sich entfernen kann. Der Grundsatz, der im Sommer maßgebend ist: „Je kühler der Keller, desto besser“ — gilt auch für den Winter. Denn die Nahrungsmittel leiden durch die Kälte im Keller erst dann, wenn die Temperatur darin unter Null Grad herabsinkt.

Erdbarbeiten in gefrorenem Boden, die nicht immer sich vermeiden lassen, erfordern bekanntlich einen sehr bedeutenden Zeit- und Kraftaufwand — sei es, daß man nur mechanische Mittel anwendet, sei es, daß man ein künstliches Auftauen des Bodens (am besten durch die Wärme löschenden Kalles) vornimmt. Handelt es sich nur um Herstellung einer vereinzelter Grube von beschränktem Umfang, so wird man sich mit Vorteil des letzteren Mittels bedienen. Ist dagegen eine größere Fläche auszugraben oder ein längerer Graben auszuheben, so kann man sich die Arbeit außerordentlich erleichtern, wenn man den Erdboden nicht von oben, sondern — von einem äußern auf andere Weise hergestellten Boche ausgehend — von der Seite aus angreift. Der Boden friert nämlich unter der Einwirkung des selten in gleichem Grade andauernden Frostes nicht gleichmäßig bis auf die betreffende Tiefe, sondern in einzelnen Schichten, die unter sich nur losen Zusammenhang haben und durch Eintreiben von seitlichen Keilen zc. verhältnismäßig leicht sich lösen und stückweise abbrechen lassen.

Wie lassen sich die Landwege in ebenem und festem Zustande erhalten? Durch das Schleifen mit einem Klotz. Hierzu nimmt man einen runden Stamm von etwa 3—3½ Meter Länge und 35 bis 45 Centimeter Stärke. In der Mitte der beiden Enden desselben (in die Hirnseite) treibt man je einen starken Nagel, etwa Eggenzinken hinein, um an dieselben eine Kette schlingen zu können, an welche die Brade befestigt wird. Nun fährt man längs der einen Seite des Weges, zurück an der anderen Seite, und zwar so, daß das etwas vorgehende Ende des Klotzes an der Kante bzw. dem Graben des Weges geht. Der Klotz schiebt immer einen kleineren oder größeren Erdwall vor sich, füllt damit die Löcher und ausgefahrenen Geleise aus und ebnet den Weg ganz vortrefflich. Tritt nach dem Schleifen des Weges Frost ein, so friert der Weg schon bei 2—4 Grad so stark, daß es den Wagen und Pferde überhält; der Weg ist dann so eben wie eine Dreschtemne und es ist eine Lust, darauf zu fahren. Man unterlasse nicht, nach jedem Regen den Weg zu schleifen, sobald er befahren ist, damit die Geleise stets glatt gemacht werden, besonders wenn Frost zu erwarten ist. Je weicher und lehmiger der Weg ist, desto mehr ist das Schleifen angebracht. Ebenso schön ist es, wenn man den ganzen Hof und überall da, wo viel gefahren und gegangen wird, schleift. Löcher in den Wegen müssen bei nasser Witterung erst mit Steinen und dann mit Kies oder mit Steinkohlenschlacke und Hammerschlag zugeebnet werden. Das Zuerwerfen dieser Löcher mit Erde aus den Gräben nebenbei nukt bei nasser Witterung gar nichts, verschlimmert vielmehr den Zustand der Wege. Die großen Vorteile des Schleifens sind in die Augen springend. Man unterlasse nicht, die Wege so zu verbessern, damit sie im Frühjahr gut fahrbar sind.

Viertelstunde unbekannt wo vom Hause abwesend war, und nach seiner Rückkehr noch durch einige 10 Minuten auf das Abendessen, welches vor 7 Uhr eingenommen wurde, gewartet habe.

Durch die Aussagen der Zeugen Antonia Brecl, Helena Krajnc und Agnes Braznikar erklärte die Anklageschrift, sei dargethan, daß Josef Kosce vor 7 Uhr Abends am Wege vor seinem Keller und dem Grübersef'schen Hause her gekommen und gegen sein Wohnhaus hingegangen sei. — Antonia Brecl nämlich bezeugt, daß sie nach sechs Uhr Abends vom Janesch'schen Bergwerke in Buchberg nach Hause ging und hinter dem Kreuze auf der Straße vor dem; Grübersef'schen Hause den Josef Kosce den sie ganz genau erkannt, begegnet habe. — Auch die Zeuginnen Krajnc und Branzikar, welche nur einige 10 Schritte hinter der Antonia Brecl gingen, bezeugten einen großen hinkenden Mann, wie es der Beschuldigte ist, welcher bei ihrer Annäherung vom Wege abwich und dann auf Händen und Füßen kriechend an ihnen vorbeikommen wollte. Die Begegnung habe 5 Minuten vor dem Grübersef'schen Hause stattgefunden dieses räthselhafte Ausweichen und Fortschleichen fiel den beiden Zeuginnen auf, sie blieben stehen und riefen den verdächtigen Mann an, allein derselbe stand erst dann wieder auf und kehrte auf den Fahrweg zurück, als er an den Zeuginnen vorübergeschlichen war. Jetzt haben dieselben genau bemerkt, erzählt die Anklageschrift weiter, daß der Mann an einem Fuße hinfie, wie dies beim Beschuldigten Kosce thatsächlich der Fall ist. Kaum hatte die Zeugin Helena Krajnc im Hause des Josef Grübersef, bei dem sie in der Wohnung ist, das Abendmahl eingenommen und sich zum Schlafengehen bereitet, als sie das Feuer am Dache des Kosce'schen Kellers bemerkte. Sie eilte zur Brandstätte und löschte das Feuer mit Hilfe seines herbeigekommenen Mannes.

Das schnelle und thatkräftige Eingreifen derselben verhinderte die weitere Verbreitung des Feuers.

Der aufgefundenen Zündstoff erwies sich als ein Rest von einem Sacco-Rock aus Baumwollstoff, welcher letzterer, wenn angezündet, rasch weiter glimmt, ohne jedoch lichterloh zu brennen, und erst dann die, ihn umgebenden Gegenstände, wie namentlich das Strohdach entzündet, wenn er bis an die Oberfläche durchglimmt und ein Luftzug hinzutritt, was auch im vorliegenden Falle geschehen ist, indem einzelne Theile desselben gänzlich, andere nur theilweise verfohlt sind.

Ueber Wahrspruch der Geschwornen wurde Josef Kosce vom Verbrechen der Brandlegung freigesprochen.

Vereinsnachrichten.

Ein deutsch-österreichischer Bauern-Bund. Am 8. Dezember versammelten sich beim Schwender in Wien über tausend Bauern aus Deutschösterreich, um die gründende Versammlung des „Bundes deutscher Landwirthe in der Ostmark“ abzuhalten. Schönerer begrüßte die Versammlung und bezeichnete als das Ziel des Bundes die Eroberung des der Landwirtschaft gebührenden Einflusses auf die Gesetzgebung. Er verwies auf das mächtige Vorbild des bereits 200.000 Mitglieder zählenden Bundes der Landwirthe im Deutschen Reich und stellte fest, daß der Bund der österreichischen Landwirthe mit einem Stande von über 700 Mitgliedern seinen Anfang nehme. Redner verspricht unter stürmischem Beifalle, dem Bunde stets mit Rath und That zur Seite zu stehen. Als sachungsmäßiger Ehrenvorstand habe er die Verpflichtung übernommen, darüber zu machen, daß die Sache des Bundes nicht den selbstthätigen Zwecken politischer Geschäftsmänner dienlich gemacht werde. Die Verathung der Versammlung war sehr lebhaft. In den Vorstandsausschuß wurden gewählt: Türl (Hüllersdorf), Döb (Mentsteg), Kittl (Brüg), Schamberger (Pran), Uel (Biersdorf), Hofer (Oberndorf-Raab), Seibl (Wilhelmsdorf bei Raasdau), Raser (Gollern), Kögl

(Sommerlein), Schwarz (Fischamend). Schönerer schloß die Versammlung nach mehrstündiger Dauer mit dem Wunsche: „Es möge in die Volksvertretung hineintönen, daß der „Bundschuh“ sich wieder in Bewegung setze,“ und mit einem Ausspruch Bismarck's. Abends fand ein, von über 2000 Personen besuchter großer Festcommerc statt, bei welchem Abgeordneter Hauck den Vorsitz führte und zu welchem herzliche Begrüßungen aus allen Theilen Oesterreichs, von Abgeordneten u. s. w. eingelangt waren.

Nachtrag.

Evangelische Gemeinde Cilli. Im Laufe des Jahres 1895 werden in der evangelischen Kirche zu Cilli nachstehende gottesdienstliche Versammlungen abgehalten: Sonntag 13. Jänner Gottesdienst, — Mittwoch 23. Jänner Bibelfunde, — Samstag 2. Februar (M.-Lichtmess) Gottesdienst, — Mittwoch 13. Februar Bibelfunde, — Mittwoch 27. Februar Bibelfunde, — Mittwoch 6. März Bibelfunde, — Mittwoch 20. März Bibelfunde, — Montag 25. März (M.-Verkündigung) Gottesdienst, — Mittwoch 3. April Bibelfunde, — Montag 15. April (Ostermontag) Gottesdienst mit heiligen Abendmahl darnach **Gemeindeversammlung** (Erstattung des Jahresberichtes pro 1894), Mittwoch 24. April Bibelfunde, — Sonntag 5. Mai Gottesdienst, — Mittwoch 15. Mai Bibelfunde, — Mittwoch 29. Mai Bibelfunde, — Montag 3. Juni (Pfingstmontag) Gottesdienst mit heiligem Abendmahl, — Mittwoch 12. Juni Bibelfunde, — Mittwoch 26. Juni Bibelfunde Sonntag 7. Juli Gottesdienst, Donnerstag 15. August (M.-Himmelfahrt) Gottesdienst. 40. Jahrestag der Gemeindegründung. Sonntag 8. September Gottesdienst mit heiligem Abendmahl. Sonntag 6. Oktober Gottesdienst, darnach **Gemeindeversammlung** (Festsetzung des Budgets pro 1896), — Sonntag 17. November Gottesdienst, — Donnerstag 26. Dezember (Stephanitag) Gottesdienst mit heiligen Abendmahl. Das Programm für die Bibelfunden in der zweiten Hälfte des Jahres wird im Juni bekannt gegeben werden. Der Gottesdienst beginnt stets um 10 Uhr vormittags. Die Bibelfunden (für Erwachsene) finden um 5 Uhr nachmittags statt, u. zw. während der kalten Jahreszeit im geheizten Schulzimmer des Pfarrhauses. Der Religionsunterricht wird regelmäßig an den Tagen der Bibelfunden erteilt. Stimmberechtigt in den Gemeindeversammlungen sind alle jene männlichen Angehörigen der Gemeinde, welche das 24. Lebensjahr zurückgelegt und die Gemeindebeiträge für die beiden letzten Jahre geleistet haben. Das Presbyterium der evangelischen Gemeinde in Cilli. Hans Jaquemar Pfarrer, Aug. Herzinger Presbyter, Friedr. Baron Bruck Curator, Wilh. Engel Presbyter, Franz Rischlavy Presbyter, Hans Sager Cassier, Paul Weszther Presbyter. — Es wird ersucht, wegen des engen Weges die Zufahrt zur Kirche nur von der Grazer Straße aus vornehmen zu wollen.

Eingefendet.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaction keine Verantwortung.)

Geehrter Herr Redacteur! In der letzten Nummer des Michel Boschnjak'schen, sogenannten Marburger Presbrepils, wird unter Anderem Herr Joh. Zinnjal hier, als diesetige Persönlichkeit belobt, welche sich ein großes Verdienst um Cilli dadurch erworben hatte, daß sie durch Studium eines Gesetzbuches und einen Gang zum Statthalter die hiesige Sparcassa und deren Interessenten vor einem Schaden bewahrt und des Rückerschlages einer ihr unrechtmäßig auferlegten Steuersumme von 16.000 fl. theilhaftig gemacht habe.

Gestatten Sie, daß ich hier erkläre, daß diese Darstellung eine vollständig unrichtige ist, daß Herr Zinnjal bei der Sache nicht das geringste practische Verdienst hat, und daß, wenn er wirklich glauben sollte, entscheidend eingewirkt zu haben, ganz gewiß nur eine Vorstellung vorliegt, die ganz unbegründet ist. Die Angelegenheit hatte vielmehr folgenden Verlauf genommen:

Die Sparcassa hat durch ihren Vertreter, Herrn Dr. Eduard Glantschnigg gegen die Entscheidung der Finanzlandesdirection in Graz vom 12 März. 1883, Z. 6453, in 3 Punkten eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof in Wien gerichtet, darunter auch gegen den Vorgang der Steuerbehörde, daß bei Bemessung des reinen Einkommens die Zinsen von den Activcapitalien als Basis angenommen wurden, ohne daß davon jene Zinsen in Anschlag gebracht worden wären, welche die Sparcassa Cilli vom Passivcapital zu zahlen hat. Infolge dieser Beschwerde wurde mittelst Decret vom 3. Sept. 1883, Z. 1939 des Verwaltungsgerichtshofes Herr Dr. Eduard Glantschnigg als Vertreter der Sparcassa verhandelt, daß sich die k. k. Finanzlandesdirection Graz veranlaßt sah, die Sparcassa bezüglich der in Beschwerde gezogenen Verordnung der Finanzlandesdirection hinsichtlich der Beschwerdepuncte vollständig klaglos zu stellen, und daß sie demnach die angefochtene Entscheidung zurückgezogen hat, indem gleichzeitig die Bezirkshauptmannschaft Cilli beauftragt wurde, die infolge dieser Entscheidung getroffenen Verfügungen (Execution) sofort aufzuheben.

Infolge der Beschwerde wurden an den Verwaltungsgerichtshof laut Decret vom 17. Dec. 1883, Z. 29402, der Sparcassa 22.270 fl. 17 kr. abgeschrieben.

Aus dieser den Thatfachen gemäßen Darstellung geht hervor, daß der auf diese Angelegenheit Bezug habende Artikel der „Südb. Post“ gänzlich lügenhaft ist und die Abschiebung der unrichtig bemessenen Einkommensteuer nur infolge der Beschwerde der Sparcassa Cilli an den Verwaltungsgerichtshof in Wien geschah.

Der Statthalter konnte über Ersuchen des Herrn Zinnjal in dieser Sache umfoweniger etwas thun, als die ganze Angelegenheit nur in die Competenz der Finanzbehörden und des Verwaltungsgerichtshofes fiel, nicht aber in die der k. k. Statthalterei in Graz.

Soviel zur Steuer der Wahrheit.

Mit dem besten Dank für Ihre Güte hochachtungsvoll

Cilli, 29. Dec. 1894. Ein Cillier Steuerträger.

Deutsche Wacht

(Organ der Deutschen Untersteiermarks)

erscheint Sonntag u. Donnerstag.

Bezugspreise:

Die „Deutsche Wacht“ kostet (samt der Sonntags-Beilage „Die Südmark“ und der Monats-Beilage „Mittheilungen über Land- und Hauswirtschaft“ für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich 55 kr., vierteljährig 1 fl. 50 kr. — Mit Postversendung:

Vierteljährig 1 fl. 60 kr.

Einzelne Nummern 7 kr.

Verkschleissstellen der „Deutschen Wacht“ in Steiermark:

Unser Blatt ist in folgenden Verkaufsstellen erhältlich:

Cilli: Buchhandlung Rakusch am Hauptplatz; Buchhandlung Frih Rasch in der Rathhausgasse; Tabak-Hauptverlag in der Rathhausgasse; Tabak-Traffik Sager in der Grazergasse; Tabak-Traffik in der Herrengasse; Tabak-Traffik am Bahnhof.

Marburg: Am Bahnhof.

Pragerhof: Am Bahnhof.

Graz: Buchhandlung Kienreich.

Steinbrunn: Am Bahnhof.

„Südmark“ Verein zur wirtschaftlichen Unterstützung bedürftigster deutscher Stammesgenossen in den gemischtsprachigen Bezirken der Steiermark, Kärntens, Krains und des Küstenlandes. — Jahresbeitrag mindestens 1 Gulden. — Ortsgruppe Cilli. Anmeldungen werden entgegengenommen bei Dr. Gustav Delphin, Theatergasse 4.

Kundmachung

der

Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Stand der Einlagen am 31. December 1893	fl. 3,732.708·26
Neue Einlagen vom 1. Jänner 1894 bis 31. December 1894 incl. Zinsen	fl. 1,378.970·54
	fl. 5,111.678·80
Hievon ab: die Behebungen vom 1. Jänner 1894 bis 31. December 1894	fl. 1,073.013·09½
Stand der Interessen-Einlagen am 31. December 1894	fl. 4,038.665·70½

Hypothekar-Darlehen	fl. 2,222.872·84
Vorschüsse auf Wertheffecten	fl. 37.307·36
Effectenstand	fl. 1,340.000·—
Wechselstand	fl. 47.208·—
Cassastand	fl. 43.341·08
Reservefond	fl. 241.077·68½
Special-Reservefond	fl. 118.818·79
Gesamt-Reservefond	fl. 359.896·47½
Cassa-Revirement	fl. 4,900.853·03

Zinsfuß für Einlagen 4%, für Hypothekar-Darlehen 5%, für Wechsel 5½%, für Vorschüsse auf Wert-Effecten 5%.

Die Direction.

Serviette Hygienique!
Neuestes Pariser Schönheitsmittel
 ist vorrätig bei
J. RAKUSCH, Cilli, Hauptplatz 5.

Die
Leihbibliothek
 befindet sich in der
Buch- und Papierhandlung
Joh. Rakusch, Cilli
 Hauptplatz Nr. 5.

Café Hausbaum.
 Zu vergeben:
Ostdeutsche Rundschau
Marburger Zeitung.



EHREN-DIPLOM
 1891-1894
8 GOLDENE MEDAILLEN

Der schmackhafteste, allein gesunde und zugleich billigste Zusatz zu Bohnenkaffee ist: **Einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee, Frauen, Kindern, Kranken ärztlich empfohlen:**

KATHREINER'S

KNEIPP-MALZ-KAFFEE

Reinstes Naturproduct in ganzen Körnern. Fälschung durch Beimischungen daher ausgeschlossen.

Ueberall zu haben: ½ Kilo 25 kr.



Vorsicht: Man verlange und nehme nur Originalpakete mit dem Namen „Kathreiner“.

Der Washtag

1083.—

kein Schrecktag mehr!

patentirten

Mohren-Seife

patentirten

Mohren-Seife

patentirten

Mohren-Seife

patentirten

Mohren-Seife

patentirten

Mohren-Seife**Dr. ADOLF JOLLES.**

Zu haben in allen grösseren Specerei- u. Consumgeschäften, sowie im I. Wiener Consumverein und I. Wiener Hausfrauenverein.

Haupt-Depôt: Wien, I., Renngasse 6.

Bei Gebrauch der wäscht man 100 Stück Wäsche in einem halben Tage tadellos rein und schön. Bei Gebrauch der wird die Wäsche noch einmal so lange erhalten als bei Benutzung jeder anderen Seife.

Bei Gebrauch der wird die Wäsche nur einmal statt wie sonst dreimal gewaschen. Bei Gebrauch der wird Niemand mehr mit Bürsten waschen oder gar das schädliche Bleichpulver benutzen. Bei Gebrauch der wird Zeit, Brennmaterial u. Arbeitskraft erspart. Vollkommene Unschädlichkeit bestätigt durch Attest des k. k. handelsgerichtlich bestellten Sachverständigen Herrn

Ahorn und Buche,

schöne, gesunde Bloche, 2½, oder 5 Meter lang, sowie trockene, 6 Cmt. starke Schnittwaare kauft

Stadtbaumeister J. G. Wolf's

Sägewerk, Graz. 1134—3

Commis

1134-3

der deutschen und slovenischen oder croatischen Sprache mächtig, findet Stelle in der Gemischtwaarenhandlung Franz Jonke in Gottschee.

Moderne Kunst.

Illustrierte Zeitschrift mit Kunstbeilagen.

Jährlich erscheinen 24 Hefte à 60 Pf. und 2 Extrahefte (Weihnachtsnummer und Frühlingsnummer) à 1 M. Für Nichtabonnenten beträgt der Preis der Extra-Hefte à 3 M. bzw. à 2 M.

Der soeben beginnende neue Jahrgang der „MODERNEN KUNST“ wird den Ruf unserer Zeitschrift, das

glänzendst ausgestattete Blatt der Welt

zu sein, von Neuem in hervorragender Weise rechtfertigen.

Wir haben kein Opfer gescheut, uns das alleinige Reproductionsrecht der bedeutendsten

Meisterwerke der diesjährigen Kunstausstellungen

in Berlin, München, Wien, Paris und London zu sichern und werden unseren Lesern Nachbildungen derselben in Schwarz- und Farbendruck bieten, die von bleibendem Werthe sind.

Das erste Heft des neuen Jahrgangs enthält als erste Kunstbeilage ein doppelseitiges Aquarell-Facsimile-Kunstblatt, das als Muster deutscher Reproduktionstechnik gelten darf:

Jouanno Romani: Theodora.

Gleichzeitig beginnen wir mit einem grossen humoristischen Roman aus der Feder eines der begabtesten jüngeren Schriftsteller.

Das Hungerloos

von

Heinrich Vollrat-Schumacher

ist bestimmt, jenen echten deutschen Humor zur Geltung zu bringen, der über den Geschehnissen schwebt und eigenes und fremdes Leid mit lächelnder Wehmut trägt.

„MODERNE KUNST“ bringt in jedem Hefte 3 grosse Kunstbeilagen, ferner Novellen und Novelletten, Theater-, Musik-, Kunst- und Sportberichte etc.

Die Abtheilung „Zick-Zack“ enthält in Wort und Bild sensationelle Actualitäten.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. (Postzeitungsliste No. 4077.) Eine Probenummer sendet jede Buchhandlung auf Wunsch zur Ansicht.

Berlin W. 57, Potsdamer Strasse 88.

Die Verlagshandlung Rich. Bong.

Herbanny's aromatische

GICHT-ESSENZ**(Neuroxylin).**

Seit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft oder Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.

Preis: 1 Flacon 1 fl., per Post für 1—3 Flacons 20 kr. mehr für Emballage.



Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke.

Centralversendungs-Depot:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **C1111: Carl Gela**
Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller.
Feldbach: J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil. **Graz:** Anton Nedwed. **Leibnitz:** O. Russheim. **Marburg:** G. Banculari, J. M. Richter, W. König. **Mureck:** E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk. **Radkersburg:** M. Leyrer. **Windisch-Felstritz:** Fr. Petzolt. **Windischgraz:** L. Höfle. **Wolfsberg:** A. Huth. **Liezen:** Gustav Grösswang. **Laibach:** W. Mayr. 1114—20

Verkäuferin,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, im Rechnen und Metermass gut bewandert, von solidem Hause, wird für ein Manufactures hätt aufgenommen. Anfrage in der Expedition des Blattes. 1138—2

Die reichhaltigste und gediegenste
Unterhaltungs-Beitschrift!

Illustrierte Oktav-Beste

Preis pro Heft
 1 Mark.

Preis pro Heft
 1 Mark.

Reber Land & Meer.



Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa 140 Großformat-Seiten.

Preis pro Heft nur 1 Mark.

Bringt Unterhaltung und Belehrung in angenehmer Form und Abwechslung, ist unermesslich reichhaltig der Fülle des Gehaltens, der Vielfältigkeit des Inhalts.

Prächtige Illustrationen.
 Herrliche Kunstbeilagen.

Ist das Lieblingsblatt des deutschen Hauses.

Abonnements
 in allen Buchhandlungen und Postanstalten.
 Erster liefern das 1. Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Michael Altziebler

Thonwaren-Erzeuger in Cilli empfiehlt sein Lager aller Sorten von

• **THONÖFEN** • zu billigsten Preisen. Bedienung prompt.

Bahnhofgasse 6

ist ein

Verkaufs-Gewölbe

billigst zu vermieten.

Anfrage: Hutniederlage.

1106—a

Med. Dr.

689

Johann Văcînič

ordiniert Ringstrasse 11, Hochparterre.

5 bis 10 Gulden täglich

1093—3

bietet das Bureau jenen Personen, die eine rentable Vertretung übernehmen. Als Nebenbeschäftigung sehr geeignet. Briefe sind zu richten an das Mercantil-Bureau, Zwittau (Mähren.)

Musikverein Cilli.

Samstag, den 5. Jänner 1895
Abends 8 Uhr

findet

3—

in den Casino-Lokalitäten

das

I. Mitglieder-Concert

statt.

Vortrags-Ordnung:

1. L. v. Beethoven, Ouverture „Leonore“ Nr. III.
2. C. M. v. Weber, Clavier-Concert op. 79.
3. F. B. Mendelssohn, Symphonie Nr. IV.

Entrée für Nichtmitglieder 50 kr.

3—3

K. k. pr. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Nr. 22882.

Kundmachung.

Die Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz beehrt sich, den P. T. Vereinsmitgliedern derselben bekanntzugeben, daß die Einzahlung der Vereinsbeiträge pro 1895 mit 1. Jänner 1895 beginnt und dieselbe jederzeit sowohl an der Directionscassa im eigenen Hause Nr. 18/20 Sackstraße in Graz, als auch bei den Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach, sowie bei den Districts-Commissären geschehen kann.

Graz, im December 1894.

1—

Direction der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

Ferdinand Pelle, Cilli.

St. Elisabether- und Pettauer Stadtberger- Eigenbau-Marken

des Franz Kaiser, Weingutsbesitzer in Pettau,

1130—4 empfiehlt zur geneigten Abnahme

Ferdinand Pelle in Cilli.

Freunde von gutem Pilsnerbier

werden hiemit höflichst aufmerksam gemacht, dass im Hotel Erzherzog Johann, hier, täglich solches in **ausgezeichnetester Qualität** aus dem bürgerl. Brauhause im Ausschank ist.

1144—2

Hochachtungsvoll
F. Mathes.

Hübsch möblirtes

Zimmer

gesucht

mit separatem Eingang, von jungem, stabilen Manne. — Gefl. Offerten mit Preisangabe an die Verwaltung dieses Blattes.

Ogrisegg's

Restauration in Rohitsch-Sauerbrunn

ist sofort auf mehrere Jahre zu verpachten. Reflektanten wollen sich an Anton Ogrisegg in Erjavetz bei Sauerbrunn wenden.

2—2

Ein braves, fleissiges Mädchen, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in Cilli in einer Tabaktrafik als Verkäuferin gesucht, wenn möglich noch vor den Feiertagen, längstens aber bis 1. Jänner 50 fl. Caution. Näheres Laibacherstrasse Nr. 1, Tabaktrafik. 1128-3

Redner,

Professoren, Sänger, Schauspieler, Lehrer etc. leiden nicht mehr an Heiserkeit nach Gebrauch von den echten

Mörath's

steirischen Graupenzelchen.

Ueberall erhältlich, wo Plakate ausgehängt. Man achte auf die gesetzl. geschützte Unterschrift.

In Cilli erhältlich bei Herrn Rischlavy, Droguerie. 11043

Nr. 160 präs.

Kundmachung.

Bei der Stadtgemeinde Cilli kommt die Stelle des städtischen Amtsthierarztes vorläufig provisorisch zur Besetzung.

Gehalt 600 fl. jährlich.

Der Amtsthierarzt hat sämtliche veterinärpolizeilichen Agenden des Stadtamtes als politische Behörde, sowie die Fleischbeschau im Stadtgebiete zu besorgen.

Es wird ferner dahin gewirkt werden, daß demselben die Viehbeschau an der hiesigen Bahnstation übertragen werde.

Bewerber um diese Stelle müssen österreichische Staatsbürger und eigenberechtigt sein und haben ihre gehörig gestempelten Gesuche mit dem Nachweise über ihre Zuständigkeit, ihre Studien, ihre bisherige Verwendung und die mit gutem Erfolge abgelegte Prüfung für den öffentlichen Veterinärdienst bei den politischen Behörden bis längstens 12. Jänner 1895 beim gefertigten Stadtamte einzubringen.

Stadtamt Cilli, am 27. Dezember 1894.

Der Bürgermeister:
Stiger.

1140—3

3. 11010.

Kundmachung.

Weiches Scheiterholz, Flagenstangen, weiches und hartes Bauholz u. Fichtenreisig wird am Josefsberge den 4. Jänner 1895 im Lizitationswege an den Meistbietenden und gegen sogleiche Bezahlung hintangegeben. Anfang auf der Wiese unter der Josefskirche 2 Uhr Nachmittag.

Stadtamt Cilli, am 28. Dezember 1894.

Der Bürgermeister:
Stiger.

1141

Vermietungen:

Herrengasse Nr. 26 ist eine sonnseitige

Wohnung

(der ganze I. Stock), bestehend aus drei gassenseitigen Zimmern, zwei Cabineten nebst allem Zugehör zu vermieten.

4—3

Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern etc., vis-à-vis dem Gymnasium sogleich zu beziehen.

Zwei Wohnungen

je mit drei Zimmern, Küche und Zugehör, sind mit 1. Jänner 1895 zu vermieten. Carolinen-Gasse Nr. 8. Näheres im Selchergeschäft in der Rathhausgasse. 1129—3

Zu vermieten

kleine Villa mit Garten

und

grosse, lichte, trockene

Tischler-Werkstätte.

Anzufragen: Köttinghof.

1137—3

Schaffer

wird aufgenommen bei der Herrschaft Thurnisch. Verheirathete Bewerber, der slovenischen Sprache mächtig, die womöglich auch etwas vom Hopfenbau verstehen, erhalten den Vorzug.

Persönliche Vorstellung erwünscht.

Die Gesuche sind an die Verwaltung der Herrschaft Thurnisch, Post Pettau zu richten. 1139—3